Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark. Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger · Schwerter Volkszeitung · Schwerter Volksblatt · Westhofener Zeitung · Aplerbecker Zeitung · Langscheder Zeitung · Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreis: Für die achtgespalt. nonpareille Petitzeile 6 Pfg., Auswärtige 8 Pfg., finanzamtl. u. gerichtl. Anzeig. 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Kreisblatt für den Kreis Hörde · Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. · Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 238 (Erstes Blatt) · Schwerte (Ruhr). Dienstag, den 9. Oktober 1928 · 61. Jahrgang

Neues in Kürze.

Staatssekretär von Schubert im Saargebiet.

wtb. Berlin, 8. Okt. (Privattel.) Staatssekretär von Schubert hat sich in das Saargebiet begeben, wo er sich in persönlichen Angelegenheiten einige Tage aufhalten wird. Am Dienstag fährt der Staatssekretär von dort nach Baden-Baden, um dem Außenminister Dr. Stresemann persönlich über seine Eindrücke in den Genfer Verhandlungen Bericht zu erstatten, wozu er bisher noch keine Gelegenheit hatte.

Bisheriger Mißerfolg des Volksbegehrens in Berlin

pw. Berlin, 8. Okt. (Tel.) Die Zahl der Eintragungen für das kommunistische Volksbegehren betrug in Berlin bis zum gestrigen Sonntag einschließlich 76 182, ein mehr als mageres Resultat, wenn man diese Zahl mit dem Ergebnis des Volksbegehrens zur Fürstenabfindung in den ersten fünf Tagen vergleicht, wo sich in Berlin 435 543 Wähler eingetragen hatten.

Ein Deutscher in den Alpen vermißt.

wtb. Interlaken, 8. Okt. (Tel.) Seit Samstag, den 29. September, wird hier der 30jährige Konrad Dittrich, Reichsbankkassierer in Duisburg, vermißt. Dittrich beabsichtigte, am Samstag eine Tour über Schynige-Platte nach Faulhorn und Grindelwald zu unternehmen. Er ist seither nicht zurückgekehrt. Die Nachforschungen nach dem Vermißten sind bisher erfolglos geblieben.

Eine chinesische Zentralbank.

wtb. Paris, 8. Okt. (Tel.) Die Chicago Tribune berichtet aus Schanghai, daß die nationalistische Regierung die bevorstehende Eröffnung einer chinesischen Zentralbank ankündige, deren Gouverneur der Finanzminister sein werde. Das Kapital dieser Bank werde 20 Millionen chinesische Dollar betragen, die Eigentum des Schatzamtes seien. Eine Kapitalerhöhung sei möglich; doch dürfen die privaten Anteile 49 Prozent nicht übersteigen. Das Privileg werde der Bank zunächst für 30 Jahre erteilt werden. Außerdem gebe die Regierung bekannt, daß bald eine neue Münze in Schanghai errichtet werde, die täglich 2 Millionen chinesische Dollar zu prägen imstande sei. Die kleineren Münzen von Nanking und Hangschau würden fortfallen.

Die Stellung Dr. Schachts.

wtb. London, 8. Okt. (Tel.) Financial Times beginnt eine Artikelreihe über „Pfeiler der kontinentalen Finanz" mit einem Artikel über Reichsbankpräsident Dr. Schacht. Nach eingehender Würdigung der Verdienste Dr. Schachts um den Wiederaufbau des deutschen Finanzsystems wird am Schluß des Artikels betont, Schachts Einfluß auf der internationalen Finanzbühne werde wahrscheinlich in den kommenden Jahren noch wachsen. Aber auch jetzt sei Dr. Schacht der einstimmig anerkannte führende Geist der deutschen Bankwelt.

Ausgabe von Schatzscheinen in den Ver. Staaten.

wtb. Washington, 8. Okt. (Tel.) 60 Millionen Pfund Sterling Schatzscheine mit 11monatiger Laufzeit zu 4¾ Prozent werden zur Amortisierung der Freiheitsbonds und für den Zinsendienst der Staatsschuld ausgegeben.

Raubüberfall in einem Newyorker Juwelierladen.

wtb Newyork, 9. Okt. (Funkspruch.) In einem Juweliergeschäft in der 12. Etage eines Wolkenkratzers in der Fifth Avenue wurde am Montag von vier maskierten Männern ein Raubüberfall verübt. Zwei der Räuber bedrohten den Verkäufer und einen gerade anwesenden Kunden mit Revolvern, während die beiden anderen Edelsteine im Werte von 200 000 Dollar an sich nahmen. Den Räubern, die ihre Opfer fortwährend mit den Revolvern in Schach hielten und sie bei der geringsten Bewegung mit dem Tode bedrohten, gelang es, unerkannt zu entkommen.

Die australischen Luftstreitkräfte.

wtb. Camberra, 8. Okt. (Tel.) Lutfarschall Sir John Salmond erklärte in seinem Bericht an die australische Regierung über die australischen Luftstreitkräfte, infolge des veralteten Typs der in Dienst befindlichen Flugzeuge und des völligen Fehlens von Reserveausrüstungen seien die australischen Luftstreitkräfte nicht in der Lage, an militärischen Operationen des Heeres und der Flotte wirksam teilzunehmen. Salmond empfiehlt energische Verbesserungsmaßnahmen und tritt für Durchführung eines Programms ein, das sich über 9 Jahre erstreckt und 1 137 000 Pfund Sterl. kostet.

Schwerer Einbruch im Darmstädter Neuen Palais.

wtb. Darmstadt, 8. Okt. (Tel.) Heute nacht wurde im Neuen Palais, das noch von dem ehemaligen Großherzog von Hessen bewohnt wird, ein Einbruchsdiebstahl mit Raubmordversuch verübt. Als der Hofmarschall Graf Kuno von Hardenberg etwa um 12 Uhr nachts heimkehrte und seinen Wohn- und Dienstraum im Palais betrat, wurde er von mehreren Personen überfalls und durch Schläge und Stiche schwer verletzt. Die Einbrecher nahmen dann dem Bewußtlosen die Schlüssel ab und raubten fast sämtliche in den Räumen vorhandenen Wertgegenstände. Mit der Beute verließen sie ungestört das Palais und schlossen die Räume von außen ab. Graf Hardenberg konnte noch die Polizei alarmieren. Er wurde dann ins Krankenhaus gebracht, wo er mehrere Stunden bewußtlos lag. Die Polizei verfolgt bereits eine bestimmte Spur.

Morgen Start zur Amerikafahrt des „Graf Zeppelin"?

Die letzte Versuchsfahrt des „Graf Zeppelin" glänzend verlaufen.

wtb Friedrichshafen, 8. Okt. (Tel.) Der „Graf Zeppelin" ist heute nachmittag 1,33 Uhr bei schönem Wetter zu seiner letzten Versuchsfahrt vor der großen Fahrt nach Amerika aufgestiegen. Dr. Eckener befindet sich nicht an Bord. Das Schiff wird heute von Kapitänleutnant Flemming geführt. An Bord befinden sich u. a. der preußische Handelsminister Dr. Schreiber, Staatssekretär Dr. Seefeld, ferner als Vertreter des Reichsrats Exz. von Preger und Staatsrat Ahlhorn, als Vertreter des Reichstages die Abgeordneten Dr. Herz, Klöckner und Schulz-Bromberg, die Gräfin Brandenstein-Zeppelin und Professor Dieckmann, der bekannte Bildfunkfachmann, um Versuche zu unternehmen.

„Graf Zeppelin" gelandet.

wtb. Friedrichshafen, 8. Okt. (Tel.) (Von unserem Sonderberichterstatter.) Der „Graf Zeppelin" kreuzte während seiner 4½stündigen Fahrt fast dauernd über dem Bodensee, so daß man ständig beobachten konnte, wie die Motoren in wechselnden Kombinationen noch einmal ausprobiert wurden, bis das Schiff schließlich mit allen fünf Maschinen volle Fahrt lief. Bei schönem Herbstwetter bot das Schiff gegen Himmel einen wundervollen Anblick. Für die letzte Stunde der Fahrt entschwand es den Blicken, bis es gegen 5½ Uhr wieder über Friedrichshafen erschien und anzeigte, daß es zu landen beabsichtige. Die Landungsmanöver zogen sich eine halbe Stunde lang hin und waren besonders schwierig. Im Augenblick schien es, als wenn das Heck auf das Gebäude der Werft heruntergekommen wäre. Das Schiff hob sich noch einmal und wurde dann, mit der Spitze nach unten und hochgehobenem Heck, über das Werftgebäude hinweggedreht. Das Schiff landete schließlich punkt 6 Uhr. Damit hat der „Graf Zeppelin" das Programm seiner Versuchsfahrten für die große Amerikafahrt vollendet. Für morgen ist schlechtes Wetter prophezeit. Dr. Eckener rechnet aber trotzdem damit, daß die Amerikafahrt Mittwoch früh angetreten wird, umsomehr, als er ja auf dem Festland schlechteres Wetter in den Kauf nehmen will, wenn die Wetterlage über dem Ozean gut ist.

wtb. Friedrichshafen, 9. Okt. (Funkspruch.) [Von unserem Sonderberichterstatter.] Die Schwierigkeiten bei der Landung des „Graf Zeppelin" entstanden dadurch, daß der Wind ganz plötzlich sich sehr stark nach Süden drehte und den hinteren Teil des Schiffes in die Nähe der Werftgebäude brachte. Da die Motoren aber noch liefen, konnte das Schiff so herumgedreht werden, daß es mitten auf dem Platz niederkam. Diese Schwierigkeiten haben mit dem Schiff nichts zu tun, sondern zeigen nur, wie klein und unzureichend der Platz ist, und wie recht Dr. Eckener hatte, wenn er bei allen Ausflügen und Landungen immer auf die Notwendigkeit größter Vorsicht hinwies. Das Schiff hat mit der gestrigen Fahrt die Peilversuche und die Geschwindigkeitsmessungen zu Ende geführt. Die absolute Höchstgeschwindigkeit war gestern etwa 130 Km. Nach Abschluß dieser Versuche wird das Schiff am Dienstag für die Amerikafahrt klar gemacht; der Betriebsstoff wird aufgefüllt und Proviant an Bord gebracht werden. Bis Dienstag nachmittag müssen die Passagiere das Gepäck abgegeben haben. Nach der Landung erklärte sich Dr. Eckener Montag abend dahin, daß er sich Dienstag mittag darüber entscheiden werde, ob die Fahrt Mittwoch angetreten werden wird.

Der kommunistische Rundfunk-Handstreich.

Der Rundfunkkommissar des Reichspostministers über den Rundfunkhandstreich.

wtb. Berlin, 8. Okt. (Tel.) Vom Rundfunkkommissar des Reichspostministers wird eine Mitteilung verbreitet, in der es u. a. heißt:

Die Untersuchung der Vorgänge beim Kommunistenüberfall auf die Berliner Funkstunde am 6. Oktober hat ergeben, daß die Vorkehrungen zur Ueberwachung der gehaltenen Vorträge an sich ausreichend sind. Ein in einem besonderen Raum sitzender Angestellter hat die Aufgabe, alle Vorträge am Lautsprecher zu kontrollieren und nötigenfalls durch Betätigung eines besonderen Ausschalters zu verhindern, daß die Worte des Redners über den Sender gehen. In dem vorliegenden Falle ist der Kontrollbeamte unmittelbar nach Beginn der Rede des Kommunisten Schulz, der sich zuerst an den Wortlaut des Manuskripts gehalten hat, anscheinend planmäßig von seinem Platz durch Telephonrufe weggelockt worden. Er hat, statt auftragsgemäß den Vortrag anzuhören, den Lautsprecher abgestellt und Telephongespräche abgewickelt. Auf diese Weise ist es möglich geworden, daß Herr Schulz seine Rede unkontrolliert hat zu Ende halten können. Der Angestellte ist sofort seiner Kontrolltätigkeit enthoben worden. Der Leitung der Funkstunde kann somit eine Schuld an dem Vorkommnis nicht ohne weiteres beigemessen werden. Die Redner waren der Funkstunde durch die vorherigen Verhandlungen stets bekannt, und es konnte nicht angenommen werden, daß an Stelle eines entführten Redners ein anderer erscheinen konnte. Auch der angesetzte Redner, Herr Schwarz, war der Funkstunde und dem Kontrolbeamten bekannt, und es ist unerklärlich, daß er trotzdem einen anderen an seiner Stelle zugelassen hat. Das ganze Unternehmen war so geschickt angelegt und der angebliche Herr Schwarz ist mit solcher Sicherheit aufgetreten, daß der Kontrollbeamte sich hat völlig täuschen lassen.

Schulz stellt Strafantrag gegen Schiff.

wtb. Berlin, 8. Okt. (Tel.) Der kommunistische Landtagsabg. Schulz, der gestern abend von dem Vorwärts-Redakteur Schiff wegen seiner Rundfunkrede einen Faustschlag in der Untergrundbahn erhalten hat, hat gegen Schiff Strafantrag wegen Mißhandlung und Sachbeschädigung gestellt. Schulz, der sich den Sonntag über vor der Polizei verborgen gehalten hat, da er für einen Zeitraum von 24 Stunden nach der Tat gesetzlich nicht durch seine Immunität geschützt war, hat die Nacht vom Samstag zum Sonntag bei Freunden in Neukölln verbracht und sich den Sonntag über im Reichstag aufgehalten. Auf dem Wege von Neukölln zum Reichstag am Sonntag früh wurde er von niemandem erkannt, obwohl eine Anzahl Zeitungen sein Bild gebracht hatten.

Eine weitere Verhaftung.

wtb Berlin, 9. Okt. (Funkspruch.) Montag nachmittag wurde Chefredakteur Heller von der „Welt am Abend" durch die Kriminalpolizei in seiner Wohnung verhaftet und ins Polizeipräsidium gebracht, wo ihm vorgeworfen wurde, einer der Entführer des Redakteurs Schwarz gewesen zu sein. Heller stellte jede Beteiligung an der Angelegenheit in Abrede und verlangte die sofortige Ladung des entführten Schwarz, der dann auch die Aussage des Verhafteten voll bestätigte. Heller wurde hierauf sofort in Freiheit gesetzt.

Ablehnung des Flottenkompromisses durch Italien.

wtb London, 8. Okt. (Tel.) Wie verlautet, ist die Antwort Italiens in der Angelegenheit des englisch-französischen Flottenkompromisses heute in London überreicht worden. Sie gibt im wesentlichen der Meinung Ausdruck, daß die ganze Abrüstungsfrage auf einer breiteren Basis behandelt werden und die Rüstungen zu Lande und in der Luft mit einschließen sollte.

Aus dem Inhalt der Note.

wtb Rom, 9. Okt. (Funkspruch.) Die italienische Antwort auf die französische und die englische Denkschrift über die Beschränkung der Seerüstungen, die dem französischen und dem britischen Botschafter überreicht wurde, hält die bekannten Richtlinien der faschistischen Regierung in der Angelegenheit aufrecht. Der Grundsatz der gegenseitigen Abhängigkeit der verschiedenen Formen der Begrenzung der Militär-, See- und Luftrüstungen und ihrer Allgemeinheit, d. h ihrer Anwendung in allen Staaten, wird einmal festgelegt. Die italienische Regierung wiederholt dann die Erklärung des Ministerpräsidenten in seiner Senatsrede vom letzten Juni: Italien ist bereit, irgendwelche Zahl und selbst die niedrigste als Begrenzung seiner Rüstungen von vornherein anzuerkennen, unter der Bedingung, daß keine andere europäische Macht diese Zahl überschreitet. Die italienische Note führt in diesem Zusammenhang näher aus, daß das System der Gesamttonnage das einzige sei, das es den schlechter bewaffneten Ländern ermögliche, innerhalb des ihnen gelassenen Spielraums einen gewissen Ausgleich für die Ueberlegenheit der anderen zu finden. Die Note weist darauf hin, daß diese Erwägung besonders Wert gewinne für ein Land, das, wie Italien, wegen seiner natürlichen Lage besondere Bedürfnisse für seine Verteidigung habe. Die Note schließt mit der Erklärung, daß die italienische Regierung, die mit der französischen und der britischen Regierung zusammen bei den internationalen Abkommen über die Festigung und den Wiederaufbau Europas mitgewirkt habe, Wert darauf lege, bei dieser Gelegenheit ihren entschiedenen Willen zu bekunden, alle Bemühungen zu unterstützen, die dahin zielen, aus der Begrenzung der Rüstungen ein Instrument dieser Festigung und des Wiederaufbaues zu machen.

Eine Falschmünzerwerkstatt aufgehoben.

pw. Berlin, 8. Okt. (Tel.) Der Berliner Kriminalpolizei ist es im Verein mit der Falschgeldabteilung der Reichsbank gelungen, einer Fälscherbande auf die Spur zu kommen, die sich mit der Herstellung falscher 50-Pfennigstücke beschäftigte. Das Haupt der Bande konnte in dem Augenblick verhaftet werden, als es auf dem Stettiner Bahnhof auf die Abfahrt des Stettiner D-Zugs wartete. Bei seiner Einlieferung in das Polizeipräsidium verweigerte der Verhaftete, der sich unangemeldet in Berlin aufhält, über seine Personalien jede Aussage. Es konnte ihm aber nachgewiesen werden, daß er im Norden Berlins in Gemeinschaft mit einem Graveur in einer privaten Gravierkunstfirma eine Fälscherwerkstatt betrieb. Der Fälscher ist allem Anschein nach an dem Ueberfall auf den Polizeibeamten in der Schönhauser Straße beteiligt gewesen, wie er auch ein schweres Sittlichkeitsverbrechen an einem jungen Mädchen begangen hat.

Die Reichsanleihedenkschrift.

pw. Berlin, 9. Okt. (Funkspruch.) Der Reichsminister der Finanzen hat jetzt, laut Vossischer Zeitung, dem Reichstage die Anleihedenkschrift für das Reich vorgelegt.

In dieser Denkschrift werden zusammenfassende Mitteilungen über die Anleiheablösungsschuld des Reiches gemacht. Danach ist der Umtausch der Markanleihen des Reiches in die Anleiheablösungsschuld infolge des außerordentlichen Umfanges im Jahre 1927 noch nicht beendet worden. Es wird mit 1660 Millionen Anleiheablösungsschuld gerechnet. Davon sind bis Ende 1927 940 Millionen Mark Anleiheablösungsschuld zugunsten von Anleihealtbesitzern zuerkannt worden, die das Recht zur Teilnahme an der Tilgung der Anleiheablösungsschuld haben. Die Gesamtsumme der für Altbesitzanleihen zuzuerkennenden Teilbeträge der Anleiheablösungsschuld und Auslosungsrechte wird auf 960 Millionen Reichsmark veranschlagt. Diese Zahl entspricht einem Umtauschwerte der Markanleihen von 38,4 Milliarden Mark.

Der Einlösungsbetrag dieser Auslosungsrechte ergibt im Verlaufe von 30 Jahren eine Ausgabe von 4,8 Milliarden Mark. Dazu kommen dann noch die seit dem 1. Januar 1926 begonnene Zinszahlung im Betrage von 3,3 Milliarden. Zur Deckung dieses Gesamterfordernisses im Betrage von 8,1 Milliarden Mark sind 30 Jahre lang 240 Millionen Mark in den Reichshaushaltsplan einzustellen.

Die Regierungsumbildung in Preußen.

Die offiziellen Verhandlungen über die Regierungserweiterung.

vdz. Berlin, 8. Okt. (Tel.) Wie das Nachrichtenbüro des VDZ ergänzend erfährt, ist in der Sitzung des Parteivorstandes des Zentrums zwar kein Beschluß zur Koalitionsfrage im Reich oder in Preußen gefaßt worden, dost hat man ausdrücklich den Fraktionen der beiden Häuser freie Hand für etwaige Koalitionsverhandlungen gelassen. Das ist insofern bedeutsam, als in der zweiten Hälfte dieser Woche im preußischen Landtag die Koalitionsparteien zu offiziellen Verhandlungen über die Regierungserweiterung zusammentreten. Für das Zentrum wird der Abg. Heß die Unterhandlungen führen, für die Demokraten der Abg. Falk, für die Sozialdemokraten der Abg. Heilmann. Der preußische Ministerpräsident wird sich an diesen Besprechungen nicht beteiligen, sondern die Parteien unter sich lassen. Man hofft, daß Ende der Woche bereits die volksparteilichen Unterhändler Stendel und Schwarzhaupt hinzugezogen werden können. Die Verhandlungen werden sich außerordentlich schwierig gestalten.

Major von Tschudi gestorben.

wtb. Berlin, 8. Okt. (Tel.) Der Vizepräsident des Aeroklubs von Deutschland und geschäftsführende Vorsitzende des Deutschen Luftrates, Major a. D. von Tschudi, ist gestern nacht gestorben.

v. Tschudi, der eine der bekanntesten Persönlichkeiten im deutschen Luftfahrtwesen war und als Vorsitzender des Organisationsausschusses hervorragenden Anteil an dem Zustandekommen der gestern in Berlin eröffneten „Ila" hatte, wurde am 29. Januar 1862 als Sohn des nassauischen Obersten v. Tschudi in Wiesbaden geboren. 1881 trat er als Fahnenjunker in das Füsilier-Regiment von Gersdorff ein, besuchte von 1890 bis 1894 die Kriegsakademie und kam von dort zum Luftschiffer-Bataillon. Fünf Jahre später wurde er zum Lehrer in diesem Bataillon ernannt und von 1902 bis 1906 war er gleichzeitig Führer der Funkentelegraphenabteilung, die ihm ihre erste Organisation verdankt. Nachdem er die deutsche Gesandtschaft an den Hof des Sultans von Marokko begleitet hatte, nahm er seinen Abschied und trat als Chefingenieur in den marokkanischen Staatsdienst über. Nach seiner Rückkehr aus Marokko übernahm er 1909 die

Leitung der Internationalen Luftfahrt-Ausstellung (erste Ila) in Frankfurt a. M. 1910 wurde er Direktor des Flug- und Sportplatzes Berlin-Johannistal, der seinerzeit und auch noch während des Krieges dank seiner Geschäftsführung die größte Bekanntheit im deutschen Flugwesen inne hatte. Später wurde er Direktor des Aeroklubs von Deutschland. Die deutsche Luftfahrt hat in Major v. Tschudi einen ihrer tatkräftigsten Förderer und Organisatoren verloren

Thälmann von Moskau „rehabilitiert".

pw. **Berlin**, 9. Okt. (Funkspruch.) Die Rote Fahne veröffentlicht eine Resolution, die das Moskauer Exekutivkomitee der 3. Internationale zu dem Fall Thälmann gefaßt hat. In der Resolution wird gebilligt, daß das Zentralkomitee der deutschen kommunistischen Partei den Hamburger Kommunistenführer Wittorf wegen der Unterschlagung aus der Partei ausschloß. Thälmann erhält einen Tadel dafür, daß er von der Unterschlagung das Zentralkomitee nicht sofort in Kenntnis setzte. Eine weit schwerere Rüge mußte das Zentralkomitee einstecken, weil es die Resolution über die Verurteilung Thälmanns veröffentlichte, und zwar in einer für die Partei schwierigen Situation. Ein derartiger grober Fehler, so heißt es in der Resolution des EKKI, war nur dadurch möglich, daß die Mehrheit der Mitglieder des Zentralkomitees sich in unüberlegter Weise irreführen ließ von den politischen Gegnern innerhalb des Zentralkomitees. Dem Zentralkomitee wird vorgeschlagen, Maßnahmen zu treffen, um alle fraktionellen Gruppierungen in der Partei zu liquidieren, gewisse Aenderungen in der Zusammensetzung der leitenden Organe des Zentralkomitees (Politisches Büro, Sekretariat, Redaktion der Roten Fahne) vorzunehmen. Schließlich spricht die Resolution Thälmann das volle politische Vertrauen aus und verzeichnet den Beschluß des Moskauer Exekutivkomitees, daß er auch weiterhin verpflichtet ist, alle Funktionen in der Partei und im EKKI zu erfüllen.

Die Wahlen zum lettischen Sejm.

wtb. **Riga**, 8. Okt. (Tel.) Die Wahlen zum lettischen Sejm sind im ganzen Lande ruhig und ohne Zwischenfälle verlaufen. Die Wahlbeteiligung war überaus rege. So übten zum Beispiel in Riga 88 Prozent der Wahlberechtigten ihr Stimmrecht aus. Nach den ersten Meldungen über die Ergebnisse in den einzelnen Wahlkreisen weisen die bürgerlichen Gruppen keine nennenswerten Veränderungen auf. Dagegen ist eine beträchtliche Abwanderung sozialdemokratischer Stimmen zu den kommunistischen Gewerkschaftlern wahrzunehmen, die zum ersten Male an der Wahl beteiligt sind. Die neue Unabhängige Sozialdemokratische Partei scheint einen völligen Mißerfolg erlitten zu haben.

Die Wahlen zum Landtag bedeuten einen großen deutschen Wahlerfolg. Die bisherigen fünf Sitze sind behauptet und ein neues Mandat dazu gewonnen worden. Die deutsche Minderheit wählte vollzählig.

Arbeit und Wirtschaft.

Ergebnislosigkeit der Verhandlungen im Lodzer Textilarbeiterkonflikt.

wtb **Warschau**, 9. Okt. (Funkspruch.) Die gestrigen Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und den Vertretern der Arbeitnehmer der Lodzer Textilindustrie sind ergebnislos verlaufen. Nach der Konferenz empfing Arbeitsminister Jurkiewicz die Vertreter beider Parteien und erklärte ihnen, daß er sich angesichts der beiderseitigen Unnachgibigkeit gezwungen sehe, die Beilegung des Lohnstreites auf der Grundlage der fünfprozentigen Lohnerhöhung und die Ueberlassung der weiteren Streitpunkte für die künftigen Verhandlungen zu empfehlen. Von den Vertretern beider Parteien wurde erklärt, daß sie diese Vorschläge ihren Organisationen zur Kenntnis bringen würden.

Aus Nah und Fern.

Elberfelder Viehmarkt.

* Elberfeld, 8. Okt. Auf dem heutigen Viehmarkt betrug der Auftrieb: 743 Stück Großvieh, davon 280 Ochsen, 62 Bullen, 238 Kühe, 51 Fresser (Jungvieh), 373 Kälber, 18 Schafe, 3274 Schweine, 112 Färsen. — Seit dem letzten Markt dem Schlachthof direkt zugeführt: 720 Schweine, 29 Kälber. — Die Preise: Ochsen: 50—54, 46—50, 40—45, 35—38. Bullen: 46—50, 40—45, 35—38. Kühe: 45—48, 38—44, 30—36, 20—30. Färsen: 48—52, 44—47, 38—42. Fresser: 32—40. Kälber: 85—88, 70—80, 55—65. Schafe: —. Schweine: 76—78, 73—75, 71—72. Sauen: 66—70. — Marktverlauf: Großvieh sehr schlecht, voraussichtlich Ueberstand; Kälber flott; Fettschweine gesucht; Schweine langsam.

Der Apotheker als Rauschgifthändler.

wp. **Düsseldorf**, 8. Okt. (Tel.) Nachdem bereits in jüngster Zeit vom hiesigen Gericht drei Rauschgiftprozesse erledigt worden waren, kam heute ein vierter zur Verhandlung. Der Apotheker Hugo Gericke wurde wegen verbotenen Kokainhandels zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Gericke war bei seinem Handel mit Rauschgiften insofern vom Pech verfolgt, als er einem Kriminalbeamten in einer Wirtschaft Kokain verkaufen wollte. Der Beamte, der G. verhaftete, fand bei einer Durchsuchung 25 Gramm Kokain und 500 Gr. Morphium

Kongreß für Chorgesangwesen.

wtb. **Essen**, 8. Okt. (Tel.) Bei der heutigen Eröffnungsversammlung des ersten Kongresses für Chorgesangswesen, der vom 8. bis 10. Oktober in Essen tagt, begrüßte der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft für das deutsche Chorwesen, Professor Kestenberg, u. a. den Reichsminister des Innern, Severing, und den preußischen Kultusminister Dr. Becker und dankte ihnen für die Zusicherung tatkräftiger Hilfe für die Sache des deutschen Chorgesanges.

Minister Severing sprach den Wunsch aus, daß die Entwicklung weiter fortschreiten möge im Sinne einer Annäherung der verschiedenen nach weltanschaulichen Gesichtspunkten getrennt marschierenden Chorgesangsverbände. Er habe die Absicht, das Reichskabinett für die tatkräftige Förderung der Chorgesangsbestrebungen zu interessieren und darüber hinaus auch den Reichsrat und Reichstag.

Kultusminister Dr. Becker ging dann auf die musikalischen und wirtschaftlichen Fragen ein, deren Lösung eine Voraussetzung für die weitere gedeihliche Arbeit der Chorgesangsverbände sei. — An die Ausführungen der beiden Minister schlossen sich verschiedene Fachvorträge an.

Im Zeichen der Verbundenheit von besetztem u. unbesetztem Gebiet

Die Tagung der rheinisch-westfälischen Schriftleiter.

wp. **Trier**, 8. Okt. (Tel.) Am 6. und 7. Oktober tagten die im Verband der rheinisch-westfälischen Presse zusammengeschlossenen Schriftleiter aus Rheinland und Westfalen aus Anlaß einer außerordentlichen Hauptversammlung in Trier. Die Tagung stand im Zeichen einer Kundgebung der Verbundenheit zwischen der Presse des besetzten und unbesetzten Gebietes. Während eines Begrüßungsabends, den die Stadt Trier den Vertretern der Presse gab, wies Oberbürgermeister Dr. Weitz eingehend auf die traurigen Verhältnisse im Trierer Gebiet hin. Zu der allgemeinen Verarmung und Verelendung der Bevölkerung komme die politische Bedrückung infolge der fremden Besetzung, die gerade die Stadt Trier am härtesten treffe.

Schriftleiter Horndasch (Köln), der Vorsitzende des Verbandes der Rheinisch-Westfälischen Presse, versicherte, daß die versammelten Schriftleiter alles tun würden, was in ihrer Kraft stände, um mitzuarbeiten an der baldigen Befreiung der Rheinlande. Die Versammlung faßte sodann einstimmig die bereits gestern gemeldete Entschließung.

Nach der Hauptversammlung fand ein Mittagsmahl statt, bei dem Schriftleiter Schork (Trier) auf die Beziehungen zwischen Presse und Behörden hinwies und erklärte, daß ein in schwerstem Aufbau begriffenes Staatswesen zwar einer starken Autorität bedürfe, andererseits aber auch auf die Zusammenarbeit mit der nun einmal vorhandenen Instanz der öffentlichen Meinung angewiesen sei.

Zum Schluß dankte Schriftleiter Schork den Kollegen aus dem Verbandsgebiet. Sie hätten durch ihre Teilnahme an der Verbandstagung in Trier den Schriftleitern des besetzten Gebietes und des Saarlandes, die ebenfalls erschienen seien, den Beweis geliefert, daß sie an den Mühen und Lasten des besetzten Gebietes tiefen Anteil nähmen und erneut das Gefühl geweckt, daß sie sich in enger Schicksalsverbundenheit mit den Kollegen des besetzten Gebiets und des Saarlandes eins fühlten. Dieses Bewußtsein gebe ihnen die Kraft durchzuhalten und zu kämpfen, bis bessere Tage kämen. Auch in der Brust der Redakteure des besetzten Gebietes und des Saargebietes ruhe die tiefe Sehnsucht nach Freiheit wie in der Brust jedes Deutschen. In ihren Herzen herrsche die Ueberzeugung, daß auch einmal für sie das Dichterwort gilt: „Und dräuet der Winter noch so sehr, es muß doch Frühling werden".

Die Besatzungsnot Hessens.

wp. **Heppenheim**, 8. Okt. (Tel.) Legationsrat Heinemann-Darmstadt sprach im Rahmen der Tagung des Verbandes deutscher Geschichtslehrer in Heppenheim über die Besatzungsnot Hessens. Die dritte Besatzungszone umfasse in Hessen etwa 36 Prozent der Bevölkerung, ein Viertel des Staatsgebietes. Es sei falsch, wenn von Pariser Blättern die durch nichts begründete Behauptung aufgestellt werde, die Besetzung sei für die Bewohner des besetzten Gebietes kaum mehr spürbar. Im Jahre 1927 wurden im ganzen besetzten Gebiet 1520 Fälle vor den Besetzungsgerichten gegen Deutsche verhandelt. Darunter befanden sich nur etwa 7 Prozent nichtpolitische Vergehen. Alles andere waren Verstöße gegen die Ordonnanzen. Es wurden 79 Jahre Gefängnis ohne Strafaufschub, 15½ Jahre Gefängnis in dem nach französischem Recht zulässigen Abwesenheitsverfahren ausgesprochen. Es wurden Geldstrafen in Höhe von 37 000 Mark und über 15 000 Frank verhängt. Das seien erschütternde Zahlen, die eine Fülle von Leid in sich bergen. Die Militärgerichtsbarkeit lasse die Bevölkerung am stärksten den Druck der Besetzung empfinden.

Die Nöte der Wirtschaft und die sonstigen Schädigungen durch die Besetzung wirkten sich naturgemäß in einem Nachlassen der Steuerkraft aus. An dem Beispiel der Städte Mainz, Worms und Bingen zeigte der Vortragende die ungeheure Not der besetzten Städte in wirtschaftlicher und kultureller Beziehung. Ein trübes Bild ist es, so schloß Legationsrat Heinemann, das ich Ihnen aufzeichnen mußte. Und doch wird niemand im besetzten und unbesetzten Hessenlande den Mut verlieren.

Schwerste Erschütterungen, wie sie das Jahr 1923 brachte, als das Land auseinanderzufallen drohte, wurden überwunden dank der unzerstörbaren Kraft unseres Volkstums, dank dem unerschütterlichen deutschen Sinn der breitesten Volksschichten. Mag die Räumung für die dritte Zone auch erst am 20. Januar 1935 kommen, tapfer werden sich die Brüder am Rhein durchschlagen durch alle Fährlichkeiten, und nichts wird imstande sein, ihre deutsche Tatkraft und ihren Mut zu zerbrechen.

Nach fünfjähriger Suche verhaftet.

* **Linnich**, 8. Okt. Die Polizeiverwaltung in Linnich konnte in der vergangenen Nacht den von der Staatsanwaltschaft Aachen seit fünf Jahren gesuchten Schwerverbrecher Goedgens festnehmen. Die Köln. Ztg. berichtet darüber: Goedgens stammt aus Herzogenrath und ist vor fünf Jahren aus dem Gefängnis in Aachen ausgebrochen, wo er noch 1½ Jahr Strafe zu verbüßen hatte. Durch Personen, die ihn wiedererkannten, wurde die Linnicher Polizeiverwaltung auf ihn aufmerksam. Er hatte sich unter falschem Namen verborgen. Die Staatsanwaltschaft Aachen, die ihn überdies wegen schwerer Körperverletzung sucht, veranlaßte seine Festnahme und Ueberführung ins Gefängnis. Kurz nach seiner Einlieferung versuchte er, diesmal erfolglos, abermals auszubrechen.

Zwischenfälle beim Stahlhelmtag in Mannheim.

wtb **Mannheim**, 8. Okt. (Tel.) Der Polizeibericht meldet heute über eine Stahlhelmveranstaltung am Samstag und Sonntag, zu der der Bundesführer Seldte-Magdeburg erschienen war, folgendes: Während der Veranstaltung wurden nach Feststellung der Polizei 11 Personen verletzt, darunter sechs Zivilisten, zwei Stahlhelmer und drei Polizeibeamte. Festgenommen wurden an beiden Tagen 15 Personen, und zwar drei Stahlhelmer wegen unerlaubten Waffenbesitzes und Körperverletzung, der Rest Zivilpersonen wegen unerlaubten Waffenbesitzes, Körperverletzung, Unfugs und unerlaubten Zeitungsverkaufs. Sämtliche Festgenommenen wurden nach Beendigung der Veranstaltung und nach Feststellung ihrer Personalien wieder freigelassen. Verschiedenen Teilnehmern auswärtiger Stahlhelmgruppen wurden schon bei ihrem Eintreffen die Stöcke abgenommen.

Die Brieftasche des ermordeten Direktors Nordmann gefunden.

wtb **Rotenburg** (Hannover), 8. Okt. (Tel.) Die Aussage des Eisenbahnmörders Hopp, daß er die Brieftasche und die Geldtasche des Direktors Nordmann nach der Tat auf dem Bahnhof Rotenburg in die Abortgrube geworfen habe, hat sich jetzt zum Teil bestätigt. Die Brieftasche ist an dem genannten Ort gefunden worden, nach der Geldtasche wird noch gesucht.

Aufklärung eines Rennbahnskandals.

wtb **Hamburg**, 8. Okt. (Tel.) Die Kriminalpolizei hat in der Angelegenheit des Skandals auf der Radrennbahn Hamburg-Farmsen, der die Sportkreise schon seit längerer Zeit beschäftigt, nunmehr festgestellt, daß der in Charlottenburg wohnhafte 52jährige Rennstallbesitzer Wilh. Iske zusammen mit dem Herrenfahrer Alfons Falkenberg, um sich wirtschaftliche Vorteile zu verschaffen, drei hochwertige Pferde aus Budapest nach Hamburg geschafft und in dem dortigen Rennen unter falschen Namen hat laufen lassen. Iske hat bereits zugegeben, daß er die von ihm für die Rennen gefahrenen Pferde anderen Pferden untergeschoben hat. Er begründet seine Handlungsweise mit den schweren Verlusten, die er erlitten hat.

Ein Todesopfer der Explosionskatastrophe in Lauchhammer.

wtb. **Lauchhammer**, 8. Okt. (Tel.) Das Explosionsunglück auf der Brikettfabrik Lauchhammer hat nachträglich ein Todesopfer gefordert. Der schwerverletzte Arbeiter Berger aus Klein-Leipisch ist seinen Verletzungen im Krankenhaus erlegen. Die ganze Belegschaft der Fabrik, deren Betrieb vorläufig noch nicht wieder aufgenommen werden kann, ist bei den Aufräumungsarbeiten beschäftigt, so daß Arbeiterentlassungen vermieden werden konnten.

Raubüberfall.

wtb **Görlitz**, 8. Okt. (Tel.) Bei dem Leiermann Krause, der nebenbei einen Handel mit Uhren betreibt, erschien heute vormittag ein etwa 28 Jahre alter Mann, um angeblich Uhren zu kaufen. Als der Handel nicht zustande kam, schlug der junge Mann den Krause mit einem stumpfen Gegenstand ins Gesicht, fesselte ihn an Händen und Füßen und raubte etwa 100 Mark und mehrere Uhren, worauf er verschwand. Krause wurde in bedenklichem Zustande dem Krankenhaus zugeführt.

Zugentgleisung in Frankreich.

wtb **Paris**, 8. Okt. (Tel.) Wie von seiten der Eisenbahnverwaltung mitgeteilt wird, ist gestern abend ein Lokalzug zwischen Grainville—Yeauville und Breaute entgleist. 13 Reisender sind verletzt worden, darunter einer schwer Der Verkehr ist im Laufe des heutigen Tages wieder hergestellt worden.

Doppelmord und Selbstmord.

wtb **Kopenhagen**, 8. Okt. (Tel.) Der Rektor von Lerche in Hellerup bei Kopenhagen hat heute nacht seine Haushälterin, Esther Madsen, seinen 10 Jahre alten Sohn und sich selbst erschossen. Die drei Leichen wurden heute früh vom Dienstmädchen aufgefunden. Die Polizei nimmt an, daß Lerche und Frl. Madsen den Mord und Selbstmord verabredet haben.

Flugzeugunglück in Amerika.

wtb. **Newyork**, 8. Okt. (Tel.) Bei einem Flugzeugunglück auf der Flugstrecke Detroit—Denver wurden gestern abend acht Personen getötet.

Explosion in einem indischen Eisenbahnzug.

wtb. **Bombay**, 8. Okt. (Tel.) Durch eine bis jetzt unaufgeklärte Explosion in einem Eisenbahnzug zwischen Allahabad—Bombay wurden in der Nähe von Manmad (Präsidentschaft Bombay) drei Personen getötet und acht verletzt. In Manmad verlautet gerüchtweise, die Explosion sei durch eine Bombe verursacht worden, die zum Zwecke eines Anschlages gegen den dort erwarteten Simon-Ausschuß nach Bombay gebracht wurde. Diese Behauptung wird aber durch keine Tatsache bestätigt.

Orkanschäden in Neusüdwales.

wtb. **Sydney**, 8. Okt. (Tel.) Ein heißer, mit einer Geschwindigkeit von 63 Meilen in der Stunde wehender Sturm wütete gestern in Neusüdwales. Er riß Hunderte von Häuserdächern ab und entwurzelte Bäume. Außerdem brachen Waldbrände aus, die die Gefahren noch erhöhten. Einige Automobile stießen infolge der schlechten Sicht auf den von Rauch und Staub eingehüllten Straßen zusammen. Eine Papierfabrik in Cumberland, die in der Brandzone lag, wurde vernichtet. Der Sachschaden wird auf 250 000 Pfd. Sterlin geschätzt. Es steht noch nicht fest, ob auch Menschen ums Leben gekommen sind.

wtb **Sidney**, 8. Okt. (Tel.) Der durch den Orkan in Neusüdwales angerichtete Gesamtschaden wird auf eine Million Pfund Sterling geschätzt. Ein Waldbrand im Distrikt Wowwoy dehnte sich plötzlich längs des Strandes aus. 31 Häuser wurden eingeäschert.

Die Paratyphus-Erkrankungen in Dresden.

wtb. **Dresden**, 8. Okt. (Tel.) Zu den bei Gästen des Dresdner Ratsweinkellers vorgekommenen Darmerkrankungen wird noch mitgeteilt, daß zu den bereits von uns gemeldeten Fällen noch weitere sechs Krankmeldungen hinzugekommen sind. Da auch Küchenangestellte erkrankt sind, ist vorsichtshalber heute früh der Wirtschaftsbetrieb des Ratskellers bis auf weiteres medizinalpolizeilich geschlossen worden. Wie wir weiter erfahren, stammt die am Samstag verstorbene Dame aus dem Rheinland. Das Ergebnis der heute vorgenommenen Sektion der gerichtlich beschlagnahmten Leiche steht noch aus. In einer heute nachmittag stattgehabten Pressebesprechung wurde mitgeteilt, daß die Wirtschaftsanlagen des Ratskellers in bester Ordnung befunden worden seien. Es bestätigt sich, daß die Erkrankungen hauptsächlich von einem als Bazillenträger ermittelten Küchenangestellten ausgegangen sind, der schon seit zwei Jahren im Ratskeller beschäftigt war.

Auto-Unglücksfälle.

wtb **Aalen**, 8. Okt. (Tel.) Gestern abend kurz nach 6 Uhr fuhren auf der Straße Aalen—Wasseralfingen bei der Löwenbrauerei zwei Motorradfahrer mit je einem Beisitzer in scharfem Tempo aufeinander, wodurch alle vier Personen schwer verletzt wurden. Ingenieur Feucht von Wasseralfingen ist im städtischen Krankenhaus, wohin sämtliche Verletzte gebracht wurden, noch in den Abendstunden gestorben.

wtb **Andernach**, 8. Okt. (Tel.) Der Ozeanflieger Hauptmann Köhl erlitt auf seiner Vortragsreise auf der Fahrt nach Bonn einen Autounfall. Bei Weißenthurm stieß sein neuer, von amerikanischen Verehrern gestifteter Wagen beim Ueberholen mit einem anderen Auto zusammen. Hauptmann Köhl blieb unverletzt und konnte mit einem anderen Auto die Reise fortsetzen. Sein Wagen wurde stark beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Die Insassen des anderen Autos kamen mit dem Schrecken davon.

Nachrichtendienst durch Funkspruch.

Aufstellung des Zeppelin-Ankermastes in Staaken.

pw. **Berlin**, 9. Okt. (Funkspruch.) Am Montag morgen ist mit der Aufstellung des Ankermastes für den „Graf Zeppelin" auf dem Gelände des Luftschiffhafens begonnen worden. Der Mast soll bis Sonntag, 28. ds. Mts., fertig dastehen. Es handelt sich um eine vierbeinige Eisenkonstruktion von 16,5 Meter Höhe, die einen Drehkopf besitzt, über den das Halteseil läuft. Das Luftschiff wird mit der Spitze an dem Ankerseil befestigt und dann durch eine Handwinde, die zwei Mann bedienen, langsam herangezogen.

Familientragödie in Spandau.

pw. **Berlin**, 9. Okt. (Funkspruch.) Die Berliner Kriminalpolizei ist mit der Aufklärung einer Tragödie beschäftigt, die sich am Samstag abend auf der Lehrter Brücke in Spandau abgespielt hat. Dort wurde eine noch unbekannte Frau beobachtet, die mit ihren beiden Kindern ins Wasser sprang und ertrank. Ein Arbeiter, der den Vorgang gesehen hatte, meldete ihn der Polizei. Da jedoch im Laufe des Sonntags keine Vermißtenanzeige erstattet wurde, glaubte man, daß sich der Arbeiter in der Dämmerung getäuscht habe. Jetzt hat sich jedoch auch ein Schiffer gemeldet, der denselben Vorgang beobachtet hat. Die Versuche, die Leichen zu bergen, sind vorläufig gescheitert.

Vom dritten Stock in den Hof gestürzt.

pw. **Berlin**, 9. Okt. (Funkspruch.) Gestern nachmittag ereignete sich in einer in Halle (Saale) befindlichen Schokoladenfabrik ein schwerer Unglücksfall. Dort wollte eine 19jährige Arbeiterin von einem Baugerüst einen Stuhl holen und sprang dazu auf ein Glasdach. Dieses brach ein, die Unglückliche stürzte drei Stock tief in den Hof und erlag bald darauf ihren Verletzungen.

Verhaftung kommunistischer Führer in Wiener-Neustadt.

wtb **Wien**, 9. Okt. (Funkspruch.) Wie eine hiesige Korrespondenz meldet, wurden wegen der von der kommunistischen Partei Oesterreichs für den 7. Oktober vorbereiteten Maßnahmen die Mitglieder des Zentralkomitees der Partei, Otto Benedikt, Siegmund Schlamm und Karl Tomann, auf Grund von Haftbefehlen des Kreisgerichts Wiener-Neustadt wegen dringenden Verdachts des Verbrechens des Hochverrats verhaftet und dem Landesgericht für Strafsachen in Wien eingeliefert.

Deutsche Sänger in Budapest.

Ansprache des deutschen Gesandten.

wtb **Budapest**, 9. Okt. (Funkspruch.) Nach einem Abendkonzert des zurzeit hier weilenden Berliner Lehrergesangvereins gab in Vertretung des ungarischen Kultusministers Staatssekretär Petri ein Festbankett, an dem auch der deutsche Gesandte in Budapest, Dr. von Schoen, teilnahm. Nach Ansprachen des Staatssekretärs Petri und des Präsidenten des Lehrergesangvereins, Rektor Brauner, in denen die durch den Weltkrieg für immer unlösbar geschmiedete Verbrüderung des ungarischen und des deutschen Volkes gefeiert wurde, verkündete der Vorsitzende Brauner den Beschluß des Vereins, den deutschen Gesandten in Budapest zum Ehrenmitglied des Berliner Lehrergesangvereins zu ernennen. Unter stürmischer Begeisterung der Anwesenden überreichte er ihm dann die große bronzene Vereinsmedaille.

Exz. Schoen dankte tiefergriffen für diese Ehrung und führte u. a. aus, es freue ihn doppelt, die deutschen Sänger in Budapest begrüßen zu können, weil die meisten von ihnen Bildner der deutschen Jugend seien, auf der unsere Hoffnung beruhe, und weil sie das schönste pflege, was der deutsche Genius hervorgebracht habe, das deutsche Lied, diesen Zusammenklang deutscher Muttersprache und deutscher Musik. Er hoffe, daß der Besuch des Konzerts dazu beigetragen habe, die Freundschaft zwischen den beiden Völkern noch mehr zu festigen. Dr. von Schoen erhob sein Glas auf die Dauer der Freundschaft Ungarns und Deutschlands.

Eisenbahnunglück in Rumänien.

wtb **Bukarest**, 9. Okt. (Funkspruch.) Auf der Station Ilie Radu bei Adjud sind zwei Güterzüge zusammengestoßen. Drei Eisenbahnbeamte wurden getötet, etwa 20 verletzt. Beide Lokomotiven und zahlreiche Wagen wurden zertrümmert. Der Schaden ist beträchtlich. Da die Strecke unbenutzbar wird, wird der Verkehr durch Umsteigen aufrechterhalten.

Französische Bombenflugzeuge für Rumänien.

wtb **Bukarest**, 9. Okt. (Funkspruch.) Am Montag sind auf dem hiesigen Flugplatz drei Bombenflugzeuge eingetroffen, die die rumänische Regierung im Frühjahr in Paris bestellt hatte. Der Landung wohnte eine große Menschenmenge bei. Aus diesen drei Flugzeugen wurde die erste Bombenflugzeugabteilung gebildet. Nächste Woche werden drei weitere Flugzeuge dieser Art aus Frankreich erwartet.

Hochwasser in Südrußland.

wtb **Moskau**, 9. Okt. (Funkspruch.) Durch das nach starken Regengüssen eingetretene Hochwasser sind bei Batum etwa 2000 Bauernhöfe überschwemmt worden. Die Saaten wurden weggeschwemmt und der Bahnkörper im Südbezirk der Schwarzmeer-Eisenbahn unterwühlt. — An der georgischen Militärstraße sind Erdrutsche zu verzeichnen.

» AUS STADT UND LAND «

Können wir nächstens wieder häufiger 2. Klasse fahren?

Nach den Mitteilungen der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft erwartet sie mit Inkrafttreten der neuen Personentarife am 7. Oktober eine Auswanderung aus der 3. Klasse (Holzklasse) in die 2. Klasse (Polsterklasse), weil der Kilometersatz der bisherigen 2. Klasse stark herabgesetzt wird (um 25 Prozent von 7,5 auf 5,6 Pfg.) und deshalb nur um den Bruchteil eines Pfennigs höher liegt als der bisherige Einheitssatz der 3. Klasse (5,6 Pfg. künftig in der 2. Klasse gegen 5 Pfg. bisher in der 3. Klasse).

Inwieweit diese Erwartung gerechtfertigt ist, läßt sich aus folgender Gegenüberstellung ersehen:

Personenzug:

Kilometer	jetziger Preis 3. Klasse	künftiger Preis 2. Klasse
25	1,30 ℳ	1,40 ℳ
50	2,50 ℳ	2,80 ℳ
100	5.— ℳ	5,60 ℳ
150	7,50 ℳ	8,40 ℳ
200	10.— ℳ	11,20 ℳ
300	15.— ℳ	16,80 ℳ

Die Preisunterschiede sind in der Tat so gering, daß voraussichtlich mancher Reisende diesen Betrag aufwenden und die bequemere Beförderung in der zweiten Klasse wählen wird. Namentlich auch für Wochenendausflüge, Reisen zu Sportveranstaltungen und dergleichen, wo mit Ueberfüllung der Holzklasse zu rechnen ist, wird es recht angenehm sein, sich für einen kaum fühlbaren Aufschlag einen bequemen Sitzplatzplatz sichern zu können. Für den Verkehr auf Monats- und Schülermonatskarten ergibt sich folgende Gegenüberstellung (ebenfalls für Personenzüge):

Monatskarten.

Kilometer	jetziger Preis 3. Klasse	künftiger Preis 2. Klasse
10	12,60 ℳ	14.— ℳ
15	17,60 ℳ	19,60 ℳ
20	21,60 ℳ	24,20 ℳ
25	24,80 ℳ	27,80 ℳ
30	27.— ℳ	30,40 ℳ

Schülermonatskarten.

Kilometer	jetziger Preis 3. Klasse	künftiger Preis 2. Klasse
10	6,30 ℳ	7.— ℳ
15	8,80 ℳ	9,80 ℳ
20	10,80 ℳ	12,80 ℳ
25	12,00 ℳ	14.00 ℳ
30	13,60 ℳ	15,20 ℳ

Da insbesondere zu der Zeit, wo der Berufsverkehr sich abspielt, die Wagen der künftigen vereinigten 3. und 4. Klasse stark besetzt sein werden, wird mancher es vorziehen, die 2. Klasse zu wählen oder sein Kind zum Unterricht in der bequemeren Klasse fahren zu lassen.

—⁂—

Schwerte (Ruhr), den 9. Oktober.

÷ **Bilder vom Tage** sind im Schaufenster unserer Buch- und Kunsthandlung, Bahnhofstraße 3, zu besichtigen. Was wir sehen: Aufnahme von der Probefahrt des „Grafen Zeppelin"; von den Herbstmanövern der Reichsmarine in der Ostsee; Hindenburglauf um die Erde; Deutsche Pistolen-Meisterschaft; Tiermesse 1928 in Berlin-Friedrichsfelde; Rettungs-Ausstellung 1928 in Berlin; von den Herbstmanövern der Reichswehr; Münchener Oktoberfest; Herbstturnier des ADAC. im Berliner Stadion; schreckliche Katastrophen.

÷ **Das Abladen von Schutt** und sonstigen Abfällen an den nicht hierzu bestimmten Plätzen der Stadt ist bei Strafe verboten. Schuttabladeplätze befinden sich bis auf weiteres am neuen Lichtendorferweg, nördlich der Straße am Hohenstein und südlich des Altersheims an der Ostbergerstraße.

÷ **Personalnachrichten des Provinzialschulkolleginms.** St.-Assessorin Lydia Terjung ist zur St.-Rätin an dem städt. Oberlyzeum in Hamm ernannt.

÷ **Waffenabgabe.** Wir weisen auf die Bekanntmachung betreffs „Waffenabgabe" in heutiger Ausgabe unserer Zeitung hin.

÷ **Sängerpreise.** Der MGV. „Cäcilia", der sich am Sonntag an einem Gesang-Wettstreit in Herscheid bei Lüdenscheid beteiligte, ersang sich in der 1. Klasse mit 178 Punkten den vierten Klassenpreis und mit 183 Punkten den zweiten Ehrenpreis. Zum Vortrag gelangten die Chorwerke „Novemberfeier" von Kämpf und „Totentanz" von Neumann. Wir gratulieren bestens!

÷ **Ausstellungspreise.** Große züchterische Erfolge erzielte auf der „Westfalenhalle-Ausstellung" zu Dortmund Herr Müller auf seine Pudel. Im Einzelwettbewerb erhielt er für eine Hündin die „Goldene Medaille", während er den 1. Preis für Pudelzuchtgruppe mit dem Kartellehrenpreis und in der großen Konkurrenz aller Klassen den 9. Zuchtgruppenpreis und Ehrenpreis, außerdem für beste Gesamtleistung der Rasse den silbernen Becher des Westdeutschen Verbandes erhielt. Dieser erfreulich große Erfolg reiht sich würdig an die bisherigen, aber er übertrumpft doch alle früheren. Möge dieser Erfolg für alle Hundesportler ein Ansporn sein, mit klarem Blick die Zucht und Pflege ihrer vierbeinigen Freunde zu betreiben, auf daß ihnen im nächsten Jahre auf der Hunde-Ausstellung zu Schwerte ebenfalls große Erfolge beschieden sein mögen.

÷ **Konzert des MGV. „Sangeslust" Schwerterheide am Freischütz.** Am Sonntag, den 14. Oktober, tritt der MGV. „Sangeslust" zum ersten Male mit einem größeren auserwählten Programm, nach langer intensiver Arbeit unter seinem neuen Dirigenten Herrn Fred Peters, an die Oeffentlichkeit. Zur Mitwirkung ist Fräulein Else Kaz (Sopran), Dortmund, Herr Willy Peters (Bariton), ein Bruder des Dirigenten und das Solisten-Trio Maise-Hörde verpflichtet worden. Der Verein hat keine Kosten gescheut, um wirklich etwas Gutes zu bieten, so daß es sich bestimmt für jeden Musik- und Gesangesfreund lohnen wird, dieses Konzert zu besuchen, zumal der Eintrittspreis äußerst niedrig gehalten ist. Aus dem Programm des Chores wäre besonders zu erwähnen „Abendfriede am Rhein" von Neumann, „Der träumende See" von Schumann, „Deutsche Tänze" von Schubert und zum Schluß des ganzen Programms den immer wieder gern gehörten Walzer „An der schönen blauen Donau" von Strauß. Zur Erinnerung an Schuberts 100. Todestag (19. November) werden einige der schönsten Kompositionen von Franz Schubert vorgetragen. Herr Willy Peters, der ja allen bekannt ist, singt „Ungeduld" und die ergreifende Ballade „Erlkönig" von Schubert, außerdem zwei wunderbare neue Rheinlieder. Herr Breskot-Hörde, der Cellist des Solisten-Trios Maise, spielt „Am Meer" von Schubert. Das Solisten-Trio Maise spielt außer anderen Kompositionen „Adagio" aus der c-moll-Sonate von Beethoven und eine Schubert-Fantasie. Der Haupterbe Franz Schuberts im Lied ist Robert Franz. Fräulein Else Kaz singt „Widmung für Einen" und „Im Rhein, im heil'gen Strome" von Robert Franz, dessen Kompositionen man leider viel zu wenig im Konzertsaal begegnet. Fräulein Else Kaz, mit ihrer selten weichen, auch in der Höhe angenehm und voll klingenden Sopranstimme, hatte überall wo sie bis jetzt gesungen hat, große Erfolge zu verzeichnen. Es wird hiermit jedem, der sich für ein gutes Konzert interessiert, empfohlen, die edle Sache des MGV. „Sangeslust" durch einen Besuch des Konzerts am kommenden Sonntag in dem im jetzt berauschend schönen herbstlichen Schwerterwald gelegenen Freischützsaal zu unterstützen. Nach dem Konzert ist gemütliches Beisammensein mit Tanz. Karten im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse erhöhte Preise.

÷ **Wetterbericht der Wetterwarte Essen vom 8. Oktober 1928. Während sich das Hochdruckgebiet von Mitteleuropa nach Südosteuropa zurückzieht, breitet sich das Tiefdruckgebiet von Großbritannien ostwärts aus. In Deutschland war es heute früh meist bewölkt und im Osten vielfach regnerisch. Die Morgentemperaturen betrugen in Süddeutschland 3 bis 6 Grad, sonst im allgemeinen 8 bis 12 Grad. Der Kahle Asten meldet mäßigen Südwestwind, wolkiges Wetter und 7 Grad.**

Wetteraussichten bis Mittwoch: Wolkig, zeitweise Regenfälle, zunächst noch mild.

—⁂—

Rotkreuztag in Schwerte

Rotekreuzfahnen wehten Sonntag durch die deutschen Lande. In allen Ländern der Welt wird einmal im Jahre Rotkreuztag begangen, und auch Deutschland will nicht zurückbleiben hinter der Dankbarkeit der anderen Völker. Später als in den anderen Ländern ist er bei uns als eine ständige und auf einen bestimmten Tag festgesetzte Einrichtung ins Leben gerufen worden. Erst die Nachkriegszeit hat ihn geschaffen, um inmitten des allgemeinen Elends einen Jeden aufzurütteln zur Mitarbeit bei der Bekämpfung, Verhütung u. Linderung gesundheitlicher, wirtschaftlicher und sittlicher Not.

Wo immer das Zeichen des Roten Kreuzes auf weißem Felde erscheint, da weiß jeder ohne Unterschied, daß ihm Schutz und Hilfe bereitet ist. Der Schöpfer dieser erhabenen Idee war der Schweizer Henry Dunant. Heute stehen unter dem Symbol des Roten Kreuzes 58 nationale Gesellschaften mit etwa 19 Millionen Mitgliedern, deren Aufgabe es ist, in Kriegszeiten den Sanitätsdienst auszuüben und im Frieden für Bereitschaft zu dieser Hilfeleistung Sorge zu tragen und für Verhütung, Bekämpfung und Linderung gesundheitlicher, wirtschaftlicher und sittlicher Schäden sich einzusetzen.

War es verwunderlich, wenn man auch in unserer Stadt zu dem Rotkreuztag alle Kräfte wachrief? Hat doch das Rote Kreuz schon seit fünfzig Jahren in unseren Mauern festen Fuß gefaßt, Not und Elend gelindert, stand Tag und Nacht bereit, wenn das Schicksal es forderte. Wir können nicht umhin, bei dieser Gelegenheit der stillen Liebestätigkeit des Leiters der Kolonne, des Konrektors Herrn Josef Hömberg und des Bürgermeisters a. D. Herrn Rohrmann zu gedenken. — Schon seit Wochen hatte man zu diesem Rotkreuztag gerüstet und — das können wir getrost sagen — ihn glänzend durchgeführt. So stand der vergangene Sonntag unter dem Zeichen, das, von allen gekannt und verstanden, und von allen als Hilfe und Segen herbeigewünscht, Liebe heißt. Junge Mädchen mit Rotkreuzbinden am Arm eilten mit Körbchen hin und her, Blumen und Postkarten zum Verkauf anbietend. Jeder gab ein Scherflein und war stolz darauf, solch eine „Ehrenblume" zu tragen. Auch die Hausammlungen dürften eine stattliche Summe ergeben haben. In den Dienst der guten Sache hatten sich auch die Kapelle Heine und der Ruhrtaler Männer-Gesang-Verein gestellt, die Sonntagmorgen vor dem Postplatz ein Konzert gaben, währenddessen die Sammlerinnen manches Scherflein für den guten Zweck einheimsen konnten. Am Nachmittag hielten die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz und die Freiwillige Feuerwehr am Restaurant „Zum Hirsch" eine große Uebung ab. Diese legte ein beredtes Zeugnis von der Schlagfertigkeit und Tüchtigkeit beider Kolonnen ab, sodaß wir uns auch im Ernstfalle getrost auf sie verlassen können. Die vielen Zuschauer bekamen anschließend ein Werbefaustballspiel zwischen der Schwerter Turnerschaft von 1868 und Holzen zu sehen, das nach hartem Kampfe die Schwerter für sich entscheiden konnten. Zu einer großzügigen Veranstaltung war die Schwerter Bevölkerung am Sonntagabend zum „Reiche des Wassers" eingeladen. Wenngleich der Besuch ein recht erfreulicher war, so hätte er in Anbetracht des Tages und der guten Darbietungen noch besser sein können. Zur Eröffnung des Abends trug Fräulein Erika Dellmann nachstehenden Prolog mit tiefem Empfinden ausdrucksvoll vor:

Jahrtausende wandern durch die Welt,
Erfüllt mit Lieben und Hoffen,
Erfüllt mit hartem Hunger nach Geld,
Jahrtausende wandern durch die Welt,
Und noch weit steht das Zeitentor offen.

Und Männer schreiten in ihrem Zug,
Voll Ehrgeiz und stolzen Sinnen,
Nie war ihnen des Gelingens genug,
Nie zu kühn ihr kühnes Beginnen . . .
Nie zu kühn die Gier nach Reichtum u. Macht,
Nie zu blutig ihr Kämpfen und Streiten.
Ihre Klugheit hat Weltkriege ausgedacht,
Ihre Kunst hat den Erdball sich gefügig gemacht,
Durch den ihre Toten nun gleiten . . .

Doch auch Frauen wandern Jahrtausende mit,
Eine endlose Kette von Frauen.
Sie halten neben der Mannkühnheit Schritt,
Voll Hoffen und voll Vertrauen . . .
Und da, wo der Mann voll Wagemut strebt,
Wo er hart und sicher in Tatsachen lebt,
Wo der Reiche vernichtet den Armen,
Da blüht in der Jahrtausende Brand
Eine Blume, die Frauenblume genannt,
Die Liebe, das heilige Erbarmen!

Sie glüht, ein schimmerndes Morgenrot,
Das Tausenden helfendes Hoffen bot,
Ganz tief und heiß in die Herzen.
Und wo der Mann eine Wunde schlug,
Wo ihm Streitens nicht war und Härte genug,
Zündet sie ihre güldenen Kerzen.
Ihre Güte deckt alle Bitterkeit zu,
Ihre Stille gibt Frieden und hoffende Ruh,
Ihre Weichheit zerbricht alle Strenge.
Denn sie will ja nicht mehr als mütterlich sein,
Ganz helfen, ganz sich der Güte weihn,
Ganz führen aus Kleinheit und Enge.

Doch der Weg ist weit und die Not ist groß,
Die da brütet in der Jahrtausende Schoß,
Und so bleibt unendlich zu werben.
Denn es sind noch viel Wunden ungestillt,
Noch viele Augen mit Tränen gefüllt,
Viele Herzen mit Tröstung zu stärken.

Aus tausend Augen grinst tausendfach Not,
Aus Mütter- und Kinderaugen . . .
Ihr Leid wurde stumm, ihr Hoffen ist tot,
Wozu soll ihr Leben noch taugen?

Was nützt es der Frau, daß sie Kinder gebiert,
Wenn nur krächzende Armut nach ihnen giert,
Wenn Liebe nicht strahlt in das Morgen?
Wenn der Abend dem Tag folgt, kalt und grau
Und höhnisch der Nacht winkt, der schwarzen Frau,
Die nie bringt den hoffenden Morgen . . . .

So leidet kein Mann, so grausam tief,
Wie die Frau, der ein Kind unterm Herzen schlief,
Und die es in Not mußt gebären.
Das fühlen wir Frauen, wir Frauen allein,
Was es heißt, verzweifelte Mutter sein,
Mit der Milch der Armut nähren.

Wir sehen, was Mannesauge nie sah,
Drum ist auch uns das Helfen so nah,
Und die Hand so bereit zum Geben,
Und so stehn wir Frau'n vor der einen Frau,
Der das Herz von Sorgen wird hart u. grau.
Und füllen mit Liebe ihr Leben.

Denn die Liebe ist heiligstes Frauengut,
In ihr unser Eigenstes, Edelstes ruht,
Wir dürfen es nie verlieren!
Wir wollen ihn heilige Tempel bau'n —,
Tempel der Charitas, herrlich zu schaun,
Laßt Euch zu ihnen hinführen!

Darauf sang der Madrigalchor unter Herrn Buckemüllers Stabführung mit großem Ausdruck „Gelübde" und „Deutsches Weihelied", die ihnen herzlichen Beifall einbrachten.

Nach kurzer Pause ging das prächtige, von Frau Apotheker Reuter inszenierte Lustspiel „Willi's Frau" über die Bretter. Spieler sowohl wie Regisseuer verdienen für diese glänzende Leistung höchstes Lob. (Siehe besonderen Bericht auf der 4. Seite Beilage.) So ist der Rotkreuztag in unserer Stadt in der besten Weise verlaufen und wir hoffen, daß er dazu beigetragen hat, alle in unserer Bevölkerung noch brachliegenden Kräfte für die großen Ziele des Roten Kreuzes zu gewinnen. Th. Sch.

Amt Ergste

m. Ergste, 9. Okt. Kreistagung der Ziegenzuchtvereine. Im Saale des Gasthofs Hengstenberg hierselbst fand am Sonntag die Ausschußversammlung des Ziegenzuchtverbandes für den Landkreis Iserlohn statt. Außer den zahlreichen Vereinsvertretern wohnte als Vertreter des Herrn Landrats Herr Regierungsassessor v. Pfuhlstein den Verhandlungen bei. Herr Lueg aus Ergste leitete die Verhandlungen und ließ zunächst die Protokolle aus den letzten Sitzungen verlesen. Der Hauptpunkt der Tagesordnung bildete der interessante Vortrag des Tierarztes Dr. Amolung aus Menden über Ziegenpflege und Ziegenkrankheiten. Der Redner verbreitete sich eingehend in klar verständlichen Worten über die Merkmale und die Bekämpfung der wichtigen Krankheiten, über Geburtshilfe und über richtige Pflege der Ziegen. Nach dem Vortrage fand eine rege Aussprache über die Nichtbeteiligung an der Ausstellung in Fröndenberg statt.

Amt Westhofen

÷ **Westhofen, 9. Okt. Feuerlöschprobe.** Die bekanntgegebene Feuerlöschprobe mit dem Feuerlöschapparat „Flammentod" fand Sonntag vormittag 11,30 Uhr auf der Amtswiese in Westhofen statt. Zu dem imposanten Schauspiel hatte sich eine große Zuschauermenge eingefunden. Es waren u. a. zugegen Vertreter der Behörden, sowie der Feuerwehren von Westhofen und Umgegend. Nachdem die Vorteile des Apparates in einer kurzen Ansprache bekannt gegeben, schritt man zur Verführung des Objektes, welches aus einer trockenen, mit Stroh gefüllten Tannenholzbretterhütte bestand, welche reichlich mit Petroleum getränkt, mit Teer gestrichen und zu allem Ueberfluß mit Benzin übergossen wurde. Nach Anzündung ging das Objekt in haushohen, riesige Hitze entwickelnden Flammen auf, so daß das Publikum für unmöglich hielt, ein derartiges Feuer mit einem solch kleinen Apparat zu löschen. Doch gleich nach Einsetzen des Apparates wurde das Feuer gedämpft und in wenigen Sekunden vollständig gelöscht. Die Zuschauer konnten sich davon überzeugen, daß das Holz stark angebrannt war und sprachen sie sich lobend über die Wirkung des Apparates aus. Es ist noch besonders hervor zu heben, daß der Apparat Flammentod Kurzschluß- und Motorbrände löscht, bei denen bekanntlich ein Löschen mit Wasser lebensgefährlich ist. Weiter sei noch erwähnt, daß die Löschmasse unbegrenzt haltbar ist und im Brandfalle kostenlose Nachfüllung des Apparates erfolgt. Der Apparat ist dauernd gebrauchsfertig und somit ein Versagen ausgeschlossen. Die Anschaffung desselben ist jedem Hauseigentümer zu empfehlen.

a. **Höchsten, 9. Okt. Neubauten.** Der Neubau Benghaus ist soweit gediehen, daß er in den nächsten Wochen bezogen werden kann. Auf dem abgeholzten Gelände des Niederhofer Waldes entsteht nunmehr ein drittes Wohnhaus, dem in nächster Zeit noch einige folgen werden. Mit den Ausschachtungsarbeiten hat man bereits begonnen. — Die neue evangelische Kirche ist nunmehr vollständig fertiggestellt, Die Türen und Fenster sind schon angebracht. Es fehlt nunmehr nur noch die Turmuhr. Die Einweihung wird noch in diesem Monat erfolgen.

Börsen und Märkte

Dortmunder Schlachtviehmarkt vom 8. Okt. Dem heutigen Schlachtviehmarkte waren zugeführt: 203 Stck. Großvieh, 350 Kälber, 29 Schafe und 3884 Schweine. Der Marktverlauf war bei Großvieh sehr schlecht mit Ueberstand, bei Kälbern schlecht. Es wurden gezahlt für 50 Kilo Lebendgewicht: Ochsen: a) 1. 55—57 ℳ, 2. 51 bis 53 ℳ, b) 1. 48—50 ℳ, 2. 44—46 ℳ, c) 40 bis 43 ℳ; Bullen: a) —, b) 45—47 ℳ, c) 38 bis 44 ℳ, d) 30—37 ℳ; Kühe: a) 46—49 ℳ, b) 43—44 ℳ, c) 35—42 ℳ, d) 24—34 ℳ; Färse: a) 51—52 ℳ, b) 46—50 ℳ, c) 40—45 ℳ; Kälber: a) 105—115 ℳ, b) 90—95 ℳ, c) 78 bis 88 ℳ, d) 55—77 ℳ; Schweine: a) 75 bis 77 ℳ, b) 75—77 ℳ, c) 72—75 ℳ, d) 70—74 ℳ, e) 66—68 ℳ, f) 60—65 ℳ, g) 66—69 ℳ. In den Preisen sind enthalten die Unkosten an Fracht, Viehhofgebühren, Umsatzsteuer, Händlergewinn.

„Freischütz"
Jeden Mittwoch
KONZERT
mollig geheizte Räume
Abends Tanz! Eintritt frei!

Geschäfts-Empfehlung

Den geehrten Bewohnern von Schwerte und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich am Mittwoch, den 10. Oktober, neben meinem bisher geführten Kolonialwaren-Geschäft eine

Bäckerei u. Conditorei

eröffnen werde. Meine langjährige Tätigkeit in führenden Häusern der Branche bietet Gewähr dafür, daß ich der verehrten Kundschaft das Beste vom Besten zu bieten in der Lage bin und bitte mein neues Unternehmen durch geneigten Zuspruch gütigst unterstützen zu wollen. Bestellungen werden von heute ab gern entgegengenommen.

Jos. Elsing
Hagenerstraße 8
39.6

Chlorodont beseitigt üblen Mundgeruch u. häßlich gefärbten Zahnbelag

KARTOFFELN

Ia westfälische Industrie

empfiehlt

Franz Jakob-Dammhorst
Kontor und Lager am Bahnhof
Ruf 2937

Waffenabgabe.

Am 1. 10. 1928 tritt das Gesetz über Schußwaffen und Munition vom 12. 4. 1928 in Kraft. Zur Vermeidung von Strafverfahren werden hiermit diejenigen Personen, die beim Inkrafttreten des Gesetzes Schußwaffen oder Munition besitzen, ohne nach den Vorschriften des Gesetzes hierzu berechtigt zu sein, aufgefordert, sie unverzüglich bei den örtlich zuständigen Polizeiverwaltungen gegen Empfangsbescheinigung in Verwahr zu geben. Erfolgt die Ablieferung innerhalb einer Frist von 6 Wochen nach dem Inkrafttreten des Gesetzes, so bleiben die Ablieferer noch straffrei und haben auch eine Entschädigung nach dem gemeinen Wert der abgelieferten Gegenstände zu erwarten. Es wird aber hierbei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß diese Vergünstigungen sich nur auf diejenigen Waffen und Munitionsarten beziehen, die von dem neuen Gesetz über Schußwaffen und Munition erfaßt werden, nicht aber auf Militärwaffen usw., die dem Reich entschädigungslos verfallen sind.

Dortmund-Hörde, den 1. Oktober 1928.

Der Landrat.
J. V.: gez. Büscher.

Vorstehende Aufforderung zur Waffenabgabe wird hiermit in ortsüblicher Weise bekannt gemacht. 3929

Schwerte, den 3. Oktober 1928.

Die Polizeiverwaltung.
Schlegtendal.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am 12. Dezember 1928, vormittags 10½ Uhr an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 14, die im Grundbuche von Schwerte, Band 23, Blatt 1414 (eingetragene Eigentümerin am 11. September 1928, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: die Ehefrau des Pferdemetzgers Johann Artini, Clara geb. Dunemann in Schwerte) eingetragenen Grundstücke Gemarkung Schwerte Flur 37, Parzelle 56 Straße, Mährstraße 07 qm. groß, Flur 37 Nr. 58, 01 qm. groß und Flur 37 Nr. 186/57, 3,44 ar groß, bebauter Hofraum, Mährstraße 5, Grundsteuermutterrolle Art. 1189, Nutzungswert 794 RM, Gebäudesteuerrolle Nr. 985, versteigert werden. 3932

Schwerte, den 5. Oktober 1928.

Das Amtsgericht.

WERBE-TAGE

WERBE-PREISE

Ueberraschend billige Extra-Angebote!

Waschsamt
in vielen Farben, sehr gute Qualität . . . . . m **1.50**

Hauskleiderstoffe
weiche mollige Ware, ganz neue Muster . . . m 1.15 **0,98**

Schotten u. Streifen
neue Muster, sehr gute Qualitäten . . . . . m **1.00**

Popelin
doppelt breit, reine Wolle schöne Farben . . . . m **1.95**

Rips-Popelin
130 cm breit, moderne Farben . . . . . m **3.90**

Crêpe de chine
100 cm breit, mod. Kleiderfarben . . . . . m **3.75**

Travers
reine Wolle, moderne Stellungen 2.95 **2.45**

Hemdentuch
80 cm breit außergewöhnl. billig . . . . . m 0.48 **0,39**

Gebleichter Biber
prima Standart-Qualitäten . . . . . m 0.88 0.78 **0.68**

Ungebleicht. Biber
prima Standard-Qualitäten . . . . . m 0.88 0.68 **0.58**

Hemdentuch
130 cm breit, außergewöhl. billig . . . . . m **0.78**

Handtuchgebild
weiß Gerstkorn mit Rand solide Qualitäten . . m 0.58 **0,39**

Unterrock-Stoff
grau, mode, gute Qualität. . . . . m 0.88 0.78 **0.68**

Nessel
80 cm breit, gute Standard-Qualitäten . . m 0.48 0.39 **0.28**

Schlafdecken und Bettücher

Enormes Sortiment in den besten Qualitäten, kamelfarbig, Jaquard, kariert, grau.

Alle Preislagen:

12.50	9.50	7.50	6.50	5.50
4.50	3.90	2.95	1.95	1.65

Gardinen u. Dekorationsstoffe

außerordentlich vorteilhaft

STEIN
Das Haus der guten Qualitäten
Schwerte Hüsingstr. 28 und 31

Madrigalchor Schwerte
Chorleiter: Ernst Buckemüller

Am Donnerstag, den 11. Oktober 1928, abends 8 Uhr „Im Reiche des Wassers"

KONZERT

Zum Vortrag gelangen Chöre u. Lieder von **Franz Schubert** († 19. November 1828)

Ausführende: **Madrigalchor Schwerte** **Martin Ehrich-Hamburg** Baß-Bariton

Begleitung: Kurt Dellmann, Schwerte

Ibach-Konzertflügel aus dem Magazin von Hohrath Söhne, Dortmund

Eintrittskarten: Numeriert 2 - Mk., unnumeriert 1.- Mk., Schülerkarten 0.50 Mk. (einschl. Steuer) sind zu haben bei den Mitgliedern des Chores, in der Buchhandlung Carl Braus, Bahnhofstraße 3 und an der Abendkasse

Lichtspiele zur Reichskrone

Heute bis Donnerstag

Greta Garbo, Amerikas populärste und bestbezahlteste Künstlerin in der Hauptrolle von:

Totentanz der Liebe

Eine Liebestragödie in 9 Akten

Greta Garbo, die wundervolle, blonde, schwedische Sirene die in Südermanns „Es war" die Hauptrolle spielte, steht nun im Mittelpunkt eines ganz eigenartigen Bildwerkes, das sich „Totentanz der Liebe" betitelt u. Fred Niblo, den Regisseur des Ben-Hur-Filmes zum Schöpfer hat.

Greta Garbo und **Fred Niblo** diese Namen allein bürgen für eine Höchstleistung

Erster Preis: Ein Kuß!

Eine Liebesgeschichte mit vielen lustigen Zwischenfällen **Marion Davies** in der Hauptrolle.

- - Lustspiel - -

3 31

Freundlich möbl. Zimmer
sofort gesucht.
(mögl. Zentrum)
Offerten unter 3928 an die Geschäftsstelle.

Zu tauschen gesucht
4 Zimmer-Wohn.
gegen gleiche, oder 3 bis 5 Zimmer, am liebsten pat., auch Neubau.
Offerten unter K. 100 an an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. 392

2 bis 3 tüchtige
Reisende
gegen höchste Provision sofort gesucht.
Meldungen unt. Nr. 3925 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Pelzbesätze 3883
Besatzfelle
Mantelkragen
in guter Kürschnerware und unerreichter Auswahl kaufen Sie billigst bei
Rob. Lippmann
Schwerte, Hüsingstraße 4.

Gutes
Arbeitspferd
zu verkaufen. 3?2
Billigst
Iserlohnerstraße 13

Für Liebhaber!
Ein ganzer Schlag preisgekrönte
Brieftauben
preiswert zu verkaufen.
J. Beele
Schwerte, Bruchstr. 23

Zwangs-Versteigerung!
Im Wege d. Zwangsvollstreckung werde ich Mittwoch, 10. Okt. 28, vorm. 10 Uhr, in der Wirtschaft Möller, Westenstraße 15 3934
1 Federwagen,
1 Pferd (brauner Wallach),
1 Herrenfahrrad
öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkaufen.
Schwerte, 9. Okt. 28.
Prick,
Gerichtsvollzieher.

Ein guter, leichter
Federwagen
geeignet für Landwirte oder Milchhändler, zu verkaufen.
Fritz Lewe, Metzgerei
Hüsingstraße 11

Mittwoch Donnerstag
eintreffend
Kochschellfisch
Bratschellfisch
Grüne Heringe
Goldbarsch, Steinbutt
Oelsardinen
Lachs etc.
empfiehlt
Kaufhaus für Lebensmittel
Brückstraße 23

Was will die Bodenreform?

Keinem Eingeweihten konnten nach dem Ausfall der letzten Reichstagswahlen auch nur einen Augenblick Zweifel darüber aufsteigen, daß die Bodenreformer jetzt die Gelegenheit wahrnehmen werden, zum Generalangriff zu blasen. Der Bodenreformtag (vom 28. September bis 1. Oktober 1928 in Koblenz) hat denn auch die Bestätigung dieser Annahme gebracht. Zugleich wird bekannt, daß auch das Reichsarbeitsministerium in allernächster Zeit den seit dem 18. April 1926 in neuer Fassung vorliegenden Entwurf zu einem neuen Wohnheimstättengesetz, wie man vielfach in wohlberechneter Verschleierung der tatsächlichen Verhältnisse den „Bodenreformgesetzentwurf" nennt, einer erneuten Beratung durch „Sachverständige" unterziehen lassen, mit anderen Worten, den durch seine einseitige Besetzung mit Bodenreformanhängern bekannten „Ständigen Beirat für das Heimstättenwesen beim Reichsarbeitsministerium" seiner beschaulichen Ruhe entziehen und zu fruchtbarer Tätigkeit anhalten will. Auch die fast der verdienten Vergessenheit anheimgefallenen 10 Gebote für die Landwirtschaft, aufgestellt auf dem Lüneburger Bundestag der Bodenreformer im Jahre 1924, feiern fröhliche Auferstehung, sehr zur rechten Zeit, um der deutschen Landwirtschaft in Erinnerung zu bringen, daß sie im Kampfe gegen die Bodenreform nicht beiseite stehen darf.

Wer die Bestrebungen der Bodenreformer, die in ihrer Werbearbeit und auch in ihren praktischen Vorschlägen (Gesetzentwürfen) nicht oder doch nur stark verschleiert erscheinen, richtig werten will, darf nie vergessen, daß die Bodenreformer die Quelle aller sozialen Mißstände, vor allem auch des Wohnungsmangels, im geltenden Bodenrecht sehen. Unser heutiges Bodeneigentumsrecht ermöglicht erst nach Ansicht der Bodenreformer die „Ausbeutung der Nichtbodeneigentümer durch den Bodeneigentümer"; wer also diese Ausbeutung nicht will und sich auch nicht mit dem Herumdoktern an Symptomen begnügen will, der muß die Quelle alles Uebels verstopfen, d. h. das private Eigentumsrecht an Grund und Boden beseitigen. Das ist nur konsequent. Es wäre also höchst töricht, wenn man den Bodenreformern zutraute, sie könnten jemals ernstlich auf dieses letzte Ziel verzichten. Sie können es nicht, es sei denn, sie gäben sich selber auf.

Förderung gesunden Wohnens, Hebung der Volksgesundheit und Sittlichkeit — alles Spiegelfechterei, Mittel zum Zweck, nur darauf abgestimmt, wohlmeinende Menschen einzufangen und vor den Bodenreformwagen zu spannen. Mit pseudowissenschaftlichen Grundrententheorien wirbt man keine Anhänger, der Ruf nach Sozialisierung oder Kommunalisierung der Grundrente ist nicht zugkräftig. Zum Werben braucht man anschaulichere Dinge, und solche Anschauungsbeispiele liefern soziale Mißstände und gelegentliche Unzuträglichkeiten auf dem Grundstücksmarkt. Wer ist denn nicht Gegner des großstädtischen Wohnungselends, der verheerenden Volksseuchen oder des Bodenwuchers? Aber braucht man deshalb Bodenreformer zu sein, oder kann man es nur sein? Keins von beiden! Denn der Bodenwucher z. B. ist durchaus nicht so allgemein, daß es zu seiner Beseitigung einer grundsegenden Aenderung des Bodenrechtes bedürfte. Gewiß, bei steigender Konjunktur kann städtisches Bauland Spekulationsobjekt werden, einer ungesunden und schädlichen Spekulation lassen sich aber ohne weiteres auch nach geltendem Recht Riegel vorschieben. Man hüte sich aber hier vor Verallgemeinerungen. Im übrigen wird der weitaus größte Teil des deutschen Bodens landwirtschaftlich genutzt, und wie unter dem Einfluß der verminderten Rentabilität der Landwirtschaft die Güterpreise gesunken sind, kann, sollte man meinen, auch den Bodenreformern nicht entgangen sein. Kann man doch heute halbe Provinzen kaufen, mit denen knapp das Inventar und kaum noch die Gebäude bezahlt sind, Grund und Boden bekommt der Käufer umsonst dazu!

Wo bei dieser Sachlage die Bodenreformer den Mut hernehmen, der „in die Taschen einzelner weniger vom Schicksal Begünstigter fließenden Grundrente" die Schuld an allen sozialen Mißständen beizulegen, ist unerfindlich.

In welchem Maße entsprechen nun die vorliegenden Bodenreformgesetze der Forderung, die „Grundrente der Allgemeinheit wiederzugewinnen?" Zunächst sind es zwei Gesetze, das Wohnheimstättengesetz im Reich und das Städtebaugesetz in Preußen, die die Bodenreformer mit Hilfe der Linken im Reichstag und Preußischen Landtag durchbringen wollen, weitere Schritte sind dann auf steuerlichem Gebiet zu erwarten (die gestaffelte Grundsteuer nach dem gemeinen Wert „Einheitssteuer" genannt). Halten wir uns vorerst an die in ihren Grundzügen feststehenden Gesetzentwürfe. Wir hatten gesehen, daß die Bodenreformer dem durch das Privateigentum am Grund und Boden angeblich zwangsläufig gegebenen Bodenwucher die hohen Bodenpreise und damit den Zerfall der Familie und den Niedergang des Volkes zuschreiben. Umgekehrt versprechen sie sich von niedrigen Bodenpreisen billige Wohnungen und von billigen Wohnungen eine Vermeidung aller jetzt bestehenden sozialen Mißstände. Da aber die hohen Bodenpreise angeblich durch das Privateigentum bedingt sind, muß man das Privateigentum am Grund und Boden in möglichst großem Umfang ersetzen durch öffentliches, in der Regel Gemeindeeigentum. Das kann nun auf verschiedenen Wegen geschehen, und diese Wege weist der Bodenreformgesetzentwurf. Zunächst sollen durch das Gesetz alle Stadt- und Landgemeinden über 5000 Einwohner verpflichtet werden, Bodenvorratswirtschaft zu betreiben. Säumige Gemeinden können dazu gezwungen werden, kleinere Gemeinden zu gemeinsamem Vorgehen zusammen geschlossen werden. Maßgebend für die Bodenvorratswirtschaft soll nun sein die Nachfrage nach Land für Heimstätten und Nutzgärten, sowie die Höhe der Boden- und Pachtpreise.

Da nun kleinere Gemeinden von der Bodenvorratswirtschaft keineswegs ausgeschlossen sein sollen — nur der gesetzliche Zwang tritt nicht augenfällig in Erscheinung —, läuft das Gesetz de facto darauf hinaus, daß der gesamte Grund und Boden auch auf dem flachen Lande kommunalisiert werden soll, denn soweit es die kleineren Landgemeinden nicht selbst tun, besorgen das die großen Nachbargemeinden, Kreise usw.

Das Ziel des Bodenreformgesetzes ist also die Kommunalisierung des gesamten Grund und Bodens, die Beseitigung des privaten Bodeneigentumsrechts durch ein irgendwie geartetes Nutzungsrecht. Wie man diese Tatsache bemäntelt, ist gleichgültig, die Tatsache als solche bleibt bestehen: Die Kommunen werden Eigentümer, die Einzelpersonen Nutznießer, Erbpächter und dergleichen des im kommunalen Eigentum stehenden Bodens.

Nun zu den Wegen der kommunalen Bodenvorratswirtschaft. Vorgesehen sind drei: ein gesetzliches Vorkaufsrecht, ein Ankaufsrecht, d. h. ein verschärftes Vorkaufsrecht. Der Weg des freihändigen Ankaufs ist bezeichnenderweise nicht vorgesehen. Dafür ist aber wohl vorgesorgt, daß der Eigentümer bei der Enteignung nicht entschädigt wird; denn als Entschädigung, der übrigens der Steuerwert zugrunde liegen soll, kann 1. auch eine Rente gelten und 2. soll bei der Festsetzung der Höhe der Entschädigung der ordentliche Rechtsweg ausgeschlossen sein. Mit anderen Worten, die kommunale Bodenvorratswirtschaft soll aus der Tasche der gegenwärtigen Bodeneigentümer bezahlt werden.

Auf Einzelheiten des Gesetzes wird noch näher einzugehen sein, wenn feststeht, welche Gestalt der Entwurf in der nächsten Zeit erhält. Heute galt es, noch einmal auf die grundsätzliche Bedeutung des Entwurfs und seine tatsächlichen Ziele hinzuweisen: die restlose Kommunalisierung des deutschen Bodens unter gleichzeitiger Beraubung der gegenwärtigen Eigentümer. Grund genug für die deutsche Landwirtschaft, sich mit aller Macht diesen Plänen entgegen zu werfen.

(Westfälischer Landbund.)

—x—

Glückliches Kanada

Zwei Drittel der Einwohner haben ein eigenes Haus. — 200 000 Einwanderer jährlich. — Ein Weltlieferant für Zeitungspapier.

Kanada wird von den Engländern seit jeher als die Perle des britischen Weltreiches bezeichnet. Verfügt doch das Land über ungeheure Naturschätze, die noch keineswegs voll ausgenutzt werden. Charakteristisch für den Reichtum des Landes ist es, daß 62 Prozent der kanadischen Familien das von ihnen bewohnte Haus als Eigentum besitzen. Nach dem Bericht des statistischen Amtes sind von 2 001 552 Familien 1 239 510 Hauseigentümer und 762 362 Mieter; in den Städten sind 46 Proz. Eigentümer, auf dem Lande sogar 70 Prozent.

Nur ein wohlhabendes Volk kann auch so große Summen für Bildungszwecke ausgeben, wie es in Kanada geschieht. Jede Stadt und jede Provinz hat eine große Biobiothek; der Ort Viktoria, der etwa 40 000 Einwohner hat und auf der Insel Vancouver liegt, hat z. B. eine Bibliothek von 100 000 Bänden, die nicht nur aus englischen Büchern besteht, sondern auch viele deutsche Literatur enthält. Wichtiger als das Bildungswesen ist den Nordamerikanern aber bekanntlich der Sport, und so ist es nicht erstaunlich, daß man für ein neues Baseballstadion in Toronto über sechs Millionen Mark ausgibt. Bezeichnend für den Wohlstand ist auch die große Zahl der Kirchen, die für die religiös eingestellte Bevölkerung eine Selbstverständlichkeit ist. In der Stadt Calgary, die etwa 60 000 Einwohner zählt, kann man in einer einzigen Straße 17 Gotteshäuser betrachten, die den verschiedensten Bekenntnissen geweiht sind.

Es gibt Kanadier, die behaupten, daß das entwicklungsfähige Land eines Tages die Vereinigten Staaten überflügeln könnte. Das ist zweifellos übertrieben; in diesem Augenblick hat übrigens die kanadische Wirtschaft unter mancherlei Schwierigkeiten zu leiden, die diese Behauptung noch merkwürdiger erscheinen lassen. Die Einwanderer, deren jährliche Zahl kaum 200 000 überschreitet, haben es nicht leicht, dauernde Arbeit zu finden. Man kann sich auch nicht wahllos in irgendeinem Teil des Landes, das zu drei Fünfteln noch unerforscht ist, niederlassen. Dazu ist das Klima in vielen Teilen Kanadas zu rauh und das Transportwesen zu unentwickelt. Außerdem müssen sich die Einwanderer zuerst überzeugen, ob der Boden, in dem von ihnen gewählten Gebiet leicht urbar zu machen ist; die wichtigste Frage bleibt aber auch dann noch, ob die Bodenerzeugnisse ohne allzu große Transportkosten auf den Markt gebracht werden können. Das Mißverhältnis zwischen der Ausdehnung des Landes und dem Verkehrswesen ist nämlich nirgends in Amerika so groß wie gerade in Kanada. Die südlichen Teile des Dominions, die sich auch eines milderen Klimas erfreuen, und durch die Nachbarschaft der Vereinigten Staaten viele andere Vorteile besitzen, haben daneben auch die besten Verkehrswege. In anderen



DAS AUGE DES INTI

Ein Roman der Zukunft.

von Hellmuth Quast-Peregin.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

52. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Kaum hatte Juan Solar Benedikt Gontards Fortgang bemerkt, als er hastig zu den Gemächern Amarillas eilte. Er mußte durch viele Zimmer, welche bewaffnete Posten bewachten, ehe er den Raum erreichte, in dem die Fürstin sich befand. Amarilla Tashanca saß an der Schalseite eines großen Tisches, um welchen mehrere Männer saßen, Jago Matahuanca, Pablo Solar, Christoforo Tachamac, Esteban Tashanca. Alle blickten auf den Kommenden, Amarilla fragte:

„Juan Solar, was bringst du?"

„Fürstin," der Mann kniete nieder, „Fürstin, meine Ohren haben Furchtbares gehört — der Inka rast — alle — uns alle will er vernichten er hat es gesagt und der Deutsche ist fort nach Ritahuanca, um den Befehl auszuführen . . ."

Esteban Tashanca sprang entsetzt auf.

„Fort, fort — er schleudert uns seine entsetzlichen Geschosse auf den Kopf."

Amarilla lachte hart auf.

„Vater, ängstige Dich nicht, solange der Inka in diesem Hause wohnt, kommt kein Blitz aus Ritahuanca. Juan Solar, hast du Don Benito festnehmen lassen?"

Der Mann erschrak.

„Nein, Fürstin, das habe ich nicht getan."

Jago Matahuanca erhob sich.

„Man kennt Don Benito überall. Juan Solar, veranlasse seine Ueberwachung, er darf Lima nicht verlassen, aber wir wollen ihm kein Haar krümmen, bevor er sich nicht zu unserem Feinde erklärt hat. Sein Werk ist groß und hat uns viel gegeben, darum soll er uns heilig sein, auch hat er sich nicht die Macht über uns angemaßt!"

Die tiefe Baßstimme Christoforo Tashancas unterbrach den Sprechenden:

„Benito wird uns nicht schaden, nur der Inka ist gefährlich, handeln wir . . ."

Jago Matahuanca fuhr rasch herum.

„Tachamac spricht unüberlegt. Ein Mensch ist schnell geschützt, wer aber schützt unsere Grenzen. Glaubt ihr, die Kreolen erkennen den Inka an, den wir nach Intinnavis Tod erwählen?"

Pablo Solar schob seinen eckigen Kopf vor und legte die Arme auf den Tisch, lauernd saß er da.

„Wen wählen wir denn?"

„Die Fürstin wird ihn sich erwählen," sagte Jago Matahuanca ausweichend.

„Dann darf er noch nicht verheiratet sein," spöttelte Tachamac.

Jago Matahuanca blickte ihn finster an.

„Der neue Inka wird Familie, Haus und Hof verlassen, wenn er an die Spitze des Volkes gestellt wird . . ."

„Darf denn das Weib des toten Inka sich einen Gatten wählen? Hatten wir nicht das Gesetz betreffend das Kloster auf Costi geschaffen?"

Tachamac grinste höhnisch, als er das Erschrecken der anderen sah, welches seine hingeworfenen Worte hervorgerufen hatten.

Amarilla Tachanca war erbleicht, ihre Lippen zitterten leise, aber sie brachte kein Wort heraus. Juan Solar hatte hinter seinem Vater Pablo Solar gestanden, er umklammerte mit krampfhaftem Griff die Lehne des Stuhles, auf dem der Alte saß, ihm war, als wollten ihm seine Beine den Dienst versagen. Pablo Solar fühlte die furchtbare Erregung seines Sohnes, er faßte sich rasch.

„Ich glaube, dieses Gesetz kann vorläufig noch nicht angewendet werden, weil doch keine der Inkafrauen Mutter geworden ist. Wir haben keinen geborenen Inka, nur die beiden Frauen aus den Geschlechtern Huascaras und Atahualpas leben . . ."

„Und beide haben noch Väter, welche als zu erwählende Inkas zuerst in Frage kommen," warf Tachamac in gleichgültigem Tone ein.

Wieder minutenlanges Schweigen, welches Amarilla eine Ewigkeit dünkte.

Jago Matahuanca blickte finster auf die glänzende Tischplatte, er dachte angestrengt nach, plötzlich erhob er sich.

„Wir waren uns völlig einig über das, was wir tun wollten, und jetzt werfen ein paar Zwischenfragen alles um . . ."

Die Tür wurde aufgerissen, eine Wache stürzte herein.

„Der Inka kommt."

Entsetzt sprangen alle von ihren Sitzen und starrten sich fassungslos an. Der Inka? Was nun?

Amarilla war ganz ruhig, die Entscheidung war da.

„Entfernt euch alle, aber lautlos, ich selbst gehe dem Inka entgegen und versuche ihn zurückzuhalten," sagte sie und eilte zu der Tür, durch welche in jedem Augenblick der Inka treten konnte. Im Vorraum war er noch nicht, rasch ging Amarilla zum nächsten Gemach, inzwischen konnten die Verschworenen sich in Sicherheit bringen.

Als sie die Tür öffnete, stand Inka Intinnavi vor ihr und musterte sie mit lauerndem Blick.

Amarilla tat freudig erschrocken und sank auf die Knie vor ihm.

„Inka Intinnavi kommt zu seiner Dienerin?"

Finster blickte der Inka auf sein Weib.

„Was bedeuten die vielen Wachen in deinen Zimmern?"

„Meine Gemächer sind öde und schauerlich, nie betritt sie mein Herr, der Inka, nie klingt seine Stimme in ihnen, deshalb ließ ich Wachen aufstellen, damit ein Lebendes in den toten Z[immern] sei. Heute aber bin ich glücklich, mein Herr ist gekommen, zum ersten Male betritt Inka Intinnavi meine Zimmer. Ich hatte nicht zu hoffen gewagt, daß ein solches Glück mir noch einmal lächeln werde."

Der Inka schaute mit einem Blick voll tiefster Verachtung auf sie nieder und ging an ihr vorüber in den nächsten Raum, sie folgte ihm, er ging weiter und kam in das Zimmer, in welchem soeben die Versammlung getagt hatte.

Er sah Stühle in Reih und Glied am Tische stehen, die Wache hatte aufgeräumt. Mißtrauisch blickte sich der Inka im Zimmer um, war sein Verdacht unberechtigt oder steckten sie alle im Komplott?

Benedikt Gontard war inzwischen nach Callao gefahren und hatte Wong Gun Ham aufgesucht. Mit ausgesuchter Höflichkeit bewillkommnete der Chinese seinen Gast und versuchte sich nach dessen Wohlergehen teilnahmsvoll zu erkundigen, aber Benedikt glitt schnell über alles, was ihn selbst anging, hinweg und klärte den Alten über den Zweck seines Besuches auf. Wong sagte nicht nein, nicht ja, er lächelte liebenswürdig und hielt den Besucher mit allerlei Redensarten hin.

„Wong, ihr entweicht mir nicht, kommt, kommt und sprecht mit dem Inka, er läßt euch bitten, herzlich bitten . . ."

„Don Benito, ihr wisset nicht, um was ihr bittet. Aber wozu reden wir hin und her, kommet, folget mir."

„Nein, ihr sollt mit mir gehen."

„Erst erfüllet mir meinen Wunsch und dann gehe ich mit euch."

„Nun gut, das will ich gelten lassen", erwiderte Benedikt und folgte dem Chinesen in das düstere Zimmer, in welchem die vergoldete Buddhastatue sich befand.

Beide Männer hockten wie indische Fakire auf die Matten sich nieder und Wong begann seltsame Verse zu murmeln, die Benedikt nicht verstand.

(Fortsetzung folgt.)

Gebieten müssen sich Trapper und Pelzjäger aber noch oft des Hundeschlittens bedienen. Die Jäger machen übrigens bei ihren Streifzügen häufig Entdeckungen, die für die Erforschung und spätere wirtschaftliche Erschließung des Landes von großem Nutzen sind.

Die großen Wälder Kanadas enthalten so ungeheure Holzschätze, daß das Land schon jetzt an der Spitze der holzbearbeitenden Länder steht. Zahlreiche Zellulosefabriken sind entstanden, und auch seine Papierindustrie hat einen ungeheuren Aufschwung erfahren. Kanada ist heute der größte Produzent von Zeitungspapier und verkauft die mächtigen Papierballen nicht nur an die Vereinigten Staaten, sondern in alle Welt. Allerdings hat die schnelle Entwicklung dieses Industriezweigs eine bedeutende Verminderung der Waldbestände zur Folge gehabt. Der Wald wird ohne jedes System abgeholzt und alle Forstgebiete, die in der Nähe der Verkehrswege und Fabriken liegen, sind einem unverantwortlichen Raubbau zum Opfer gefallen. Es gibt nämlich in Kanada, das mit seinen Forstbeständen bisher nicht zu geizen brauchte, noch keine Waldgesetzgebung und auch kein entwickeltes Forstwesen. Erst jetzt beginnen die großen Gesellschaften, eine geregelte Forstwirtschaft zu organisieren.

Günstiger sind die Zukunftsaussichten der kanadischen Bergwerke, die sich sehr aussichtsreich entwickelt haben. Gold, Silber, Kupfer, Nickel und Asbest werden in großen Mengen gewonnen. Dagegen ist die Ausbeute an Kohle weniger befriedigend; Kanadas Kohlengruben befinden sich nämlich in abgelegenen Teilen des Landes, so daß der Transport zu den Industriezentren recht teuer ist. Einen Ausgleich hat Kanada in den großen Wasserkräften, die schon jetzt stark ausgenutzt werden, aber noch keineswegs an der Grenze ihrer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit stehen.

—⁂—

Ein Abend in der großen Stadt

Skizze von Balduin Reichenwallner.

Ich saß in der fremden, großen Stadt — allein.

Es war noch früh am Abend.

In einem freundlichen Speiselokal kam ich endlich zur Ruhe. Jetzt erst fühlte ich, wie meine Nerven erregt waren.

Die Menge der Eindrücke, der Lärm des Verkehrs, die Gedanken, die einem dabei kommen und entschlüpfen, hatten mich in eine Art Rauschzustand versetzt, der mir unbehaglich war.

Beim Halten des Trinkglases spürte ich, wie mir die Finger zitterten. —

Zwei Herren saßen mit mir am Tisch. Jeder war dem andern fremd. Der eine, Typus des Reisenden, schien lebhaften Temperamentes, rief laut nach dem Kellner, bemängelte eine Speise, durchflog einen Haufen von Zeitungen und rauchte unausgesetzt.

Der andere saß in Gedanken versunken. Seine freundlichen Augen hinter der Goldbrille schienen zu lächeln. Gelehrter? Künstler? Ich wurde mir nicht darüber klar. —

Unversehens geriet ich mit dem „Reisenden" ins Gespräch.

„Wo kann man hier den Abend angenehm verbringen?" fragte ich ihn, denn ich wollte nicht schon ins Hotel gehen.

Er schaute mich erstaunt, fast mitleidig an. „Was wollen Sie haben? Sie können hier alles haben. Wollen Sie tanzen?"

„Nein."

„Flotte Musik?"

„O nein, ernste ist mir lieber."

„Symphoniekonzert. Gehen Sie da hin. Großartig, wenn Sie's noch nicht gehört haben. Riesenorchester —."

„Ich bin etwas abgespannt. Ein Symphoniekonzert würde mich zu sehr anstrengen."

„Gehen Sie doch in die famose Operette. ‚Das Mädchen aus dem Paradies'. Oder in die Revue. Prachtweiber, sage ich Ihnen. Und die Ausstattung! Prima!"

„Ich mache mir nichts aus Revuen."

„Gehen Sie ins Kino. Das ist gewiß nicht anstrengend. Man kann sagen, daß da heute wirklich Kunst geboten wird. Kennen Sie schon den neuen Film ‚Weltuntergang'?"

„Ich suche eigentlich etwas anderes; ich suche klassische, edle, gute Kunst."

„Hm — gehen Sie ins Schauspielhaus. Warten Sie —" er blätterte in der Zeitung. „Gastspiel Moissi in einem Pirandello. In der Oper der neue Strauß: „Die ägyptische Helena". Muß man doch gehört haben."

„Ich glaube, auch das ist nicht das Rechte."

Der Mann wurde ärgerlich. „Warum fragen Sie mich? Es ist doch wahrhaftig Auswahl genug. Sie können auch in den Zirkus gehen. Große Vorkampfkonkurrenz. Alle Welt spricht davon. Aber Sie werden schwerlich mehr einen Platz bekommen."

„Danke sehr, ich werde mir's überlegen."

Der Fremde zahlte, verbeugte sich und ging. Er schien es sehr eilig zu haben. —

„Ich verstehe Sie sehr gut," nickte mir der andere zu. „Wenn es Ihnen angenehm ist, so möchte ich Sie einladen, heute abend mit mir zu kommen."

„Sehr liebenswürdig," antwortete ich. „Wohin gehen Sie?"

„Nach Hause."

Ich war erstaunt. „Ich bin Ihnen ganz fremd. Sie kennen mich nicht — und laden mich ein —"

„Glauben Sie," fuhr jener gütig fort, „ich kenne Sie nicht? Sie sind mir nah verwandt. Ich weiß, was Sie suchen, und freue mich, es Ihnen bieten zu können."

„Sie meinen —?"

„Darf ich's Ihnen mit drei Zauberworten nennen? Haydn — Mozart — Beethoven."

„Sie haben's erraten. Der Klang dieser Namen schon ist Glück." —

Ich begleitete den Fremden in sein Heim und fand in ihm einen Menschen von klarer, schöner Bildung, der auf die Zerfahrenheit unserer Zeit mit der Ruhe des Philosophen blickte. Größe und Kraft gingen von ihm aus und eine beglückende Wärme.

Seine Gattin empfing mich mit großer Selbstverständlichkeit. Im Hause herrschte eine frohe Behaglichkeit, daß man sich fern der großen Stadt in ein früheres Jahrhundert versetzt glaubte.

Der erwartete Gast kam und brachte sein Instrument mit. Dann begann das Spiel. Am Flügel saß die Frau meines unbekannten Freundes, er selbst spielte Violine, der Gast das Cello.

Kristallklar, heiter und schmeichelnd sang sich mir das Haydn'sche Trio ins Ohr. Die Liebe, die Hingabe, die Kunst der Spieler zog mich in den Bann. Ich vergaß die Welt, meine Seele schwang mit den Tönen, ein namenloses Glücksgefühl überwältigte mich. Lieblich gestalteten die verbundenen Drei Mozarts Schöpfung und ließen bei Beethovens Werk überirdische Schauer des Ewigen ahnen.

Als sie geendet hatten, lachten sie sich an.

„Schön! Nicht?" Das war alles, was der Freund mir sagte.

Ich drückte ihm ergriffen die Hand. „Das wissen die Menschen nicht mehr, daß eine gute Hausmusik ein Heilmittel gegen alle Krankheiten der Kultur sein kann," sagte ich.

„Man wird es wieder lernen," sagte lächelnd der Freund. „Bis dahin aber müssen wir sie hüten und hegen wie ein anvertrautes Erbe, das wir der Jugend übergeben, wenn sie reif geworden ist."

Ich verabschiedete mich mit schlichtem Dank von den liebenswürdigen Gastgebern und begab mich in mein kaltes Hotel, glücklich, den Abend so genußreich angewandt zu haben.

Zum Einzug Jahns in die Walhalla

Von Kreispressewart Herm. Auernheimer, Nürnberg.

Das schöne Fest am deutschen Rhein, das 14. Deutsche Turnfest mit seinen erhebenden Feiern, klingt noch in allen Teilnehmern nach, und schon wieder naht ein Tag, der die Arbeit der deutschen Turnerschaft und ihres Turnvaters Jahn als Kulturfaktor anerkennen wird. Das Bayerische Staatsministerium des Innern hat dem Wunsche der Deutschen Turnerschaft Rechnung getragen und wird am 14. Oktober die Büste Jahns in der Walhalla enthüllen. Jahn wird dann neben den großen Männern des Deutschen Reichs, die für Volk und Vaterland gestritten, gelitten und gewirkt haben, ein Schmuckstück im bayerischen Ruhmestempel bilden und ein Mahnmal sein für die Ertüchtigung der deutschen Jugend und des gesamten deutschen Volkes.

Weithin blinkt der weiße Marmorpalast durch die Niederungen des Donautales. Mit Ehrfurcht fahren die Besucher der Walhalla mit dem kleinen Lokalzug von der Bischofsstadt Regensburg nach dem reizend gelegenen Oertchen Donaustauf. Von hier aus erreicht man in etwa 10 Minuten den Fuß des Ruhmestempels, und auf einer Unzahl von Stufen steigt man empor zum prachtvollen Palais, wo die Büsten der großen Söhne Deutschlands aufgestellt sind. Die Büste Jahns wird im Kreise der Freiheitshelden zu Beginn des 19. Jahrhunderts gemeinsam mit Fichte die Vollendung der Kette der Männer bilden, die das zweite deutsche Reich geschaffen haben.

Und noch einen Turner finden wir in Walhall, den Begründer der Bayerischen Landesturnanstalt, Maßmann, der mit der Einführung des Turnens in den Gymnasien in Bayern sich große Verdienste errungen hat, und der ein Schüler und Mitarbeiter unseres Meisters Jahn ist. —

Wenn nun am 14. Oktbr. Tausende von deutschen Turnern den Einzug Jahns in die Walhalla miterleben dürfen, dann wird diese Feier weiterklingen, ebenso wie die Reden des Vertreters des Staatsministeriums und des 1. Vorsitzenden der DT., Dr. Berger, durch Radiowellen an Hunderttausende von Ohren weitergegeben werden, die alle im Geiste die Feier miterleben sollen.

Möge später jeder Deutsche, jede Turnschwester und jeder Turnbruder, die einmal ihre Schritte nach Bayern und Regensburg lenken, auch der Jahnbüste einen Besuch abstatten, bildet sie doch die Anerkennung der Deutschen Turnerschaft durch die Behörden des Reiches!

Bücherbesprechung

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind zu haben in der Buchhdlg. C. Braus, Schwerte.

Amtlicher Taschenfahrplan der Reichsbahndirektionen Elberfeld und Essen für das Niederrheinisch-Westf. Industriegebiet. 54. Jahrgang, Ausgabe vom 7. Oktober 1928. Vertrieb durch A. Martini & Grüttefien GmbH., Elberfeld. Preis 1.10 ℳ einschließlich einer Uebersichtskarte. Die Winterausgabe des Amtlichen Taschenfahrplans der Reichsbahndirektionen Elberfeld und Essen, herausgegeben von der Reichsbahndirektion Elberfeld, ist soeben fertiggestellt. Sämtliche durch die großen Umwälzungen bei der Reichsbahn (Zweiklassensystem, neue Fahrpreise und Fortfall der Beschleunigten Personenzüge) hervorgerufenen Umstellungen sind in der vorliegenden Ausgabe berücksichtigt, desgleichen auch alle Fahrplanänderungen, die infolge Fortfall von nur für den Sommer vorgesehenen Zügen auf verschiedenen Strecken eingetreten sind. Wie schon bei früheren Ausgaben sind auch diesmal die Fernverbindungen wieder besonders auf gelbem Papier am Anfang des Fahrplans in übersichtlicher Weise zusammengestellt. Der Preis von 1.10 ℳ für das über 400 Seiten umfassende, äußerst brauchbare und beliebte Kursbuch kann als sehr niedrig bezeichnet werden. Der Fahrplan ist bei sämtlichen Buchhandlungen und den Fahrkartenausgaben der Reichsbahn zu haben.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 10. Oktober.

Münster.

10,15—24,00: Uebertragung von Köln.

Langenberg.

10,15—24,00: Uebertragung von Köln.

Köln.

10,15—11,10: Schallplattenkonzert. — 10,30: Tagesdienst — Wasserstandsmeldungen. — 11,15: Musikalischer Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten. Ltg.: Dr. Mies. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 12,50: Wetterdienst. — 12,55: Rauener Zeitzeichen, Tagesdienst. — 13,05—14,30: Mittagskonzert. Leitung Eysoldt. — In der Pause 13,30: Programmbemerkungen. — 14,30: Funkwerbung, Ratschläge fürs Haus. — 15,30: Wirtschaftsdienst. — 15,40: Frauenstunde. Prof. E. J. Müller: „Hausmusik". — 16,05: Gerhart Pohl: „Zur Geschichte des Detektivromans. Auf den Spuren Nat Pinkertons". — 16,35: Rob. Michel: Aus eigenen Dichtungen: 1. Ameisen; 2. Das Ringelspiel. — 17,00: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft für Volksschulen. Prof. E. J. Müller: „Moderner Musikunterricht". — 17,45—18,30: Vesperkonzert. Leitung: Eysoldt. — In der Pause 18,15: Programmbemerkungen. — 18,30: Aus Recht und Praxis der Wohlfahrtspflege. Generalvikariatsrat Kanonikus Dr. Lenné: „Der Caritasverband". — 18,50: Vom Tage. — 19,15: Die Stunde des Arbeiters. Intendant Ernst Hardt: „Aus einer Arbeiterbiographie". — 19,40: Univ.-Prof. Dr. Planitz: „Die Frau in der Rechtsentwicklung". — 20,00: Abendmusik des kleinen Werag-Orchesters. Leitung: Eysoldt. — 21,00: Ungarischer Abend. Mitw.: Werag-Orchester. Leitung: Kühn. — Anschließend: Letzte Meldungen, Sportdienst und Funkwerbung. — Darauf bis 24,00: Uebertragung des Konzerts aus dem Café Handelshof in Essen. Kapelle: Farkas Miska.

—⁂—

Humor

Einsamkeit.

„Verzeihung, sind Sie nicht Herr Schulze?"

„Bedaure, nein!"

„Ach, dann tun Sie wenigstens so; ich möchte gern ein bischen Gesellschaft haben!"

Die Verführung in der Wiege.

„Mutter, unser Trudchen wird mal 'ne richtige Sirne."

„Blödsinn."

„Na ja, weil sie andauernd heult!"

Die billigere Methode.

„Schatz, ich brauche Geld zu einem neuen Kostüm. Frau Pachulke nebenan trägt schon wieder dieselbe Farbe wie ich."

„Telephoniere schleunigst dem Möbeltransporteur, wir wollen umziehen!"

Wahres Geschichtchen.

„Mutti, das Barometer is gefallen."
„Und nun?"
„Nu is kaputt!"

Das Maskenkostüm.

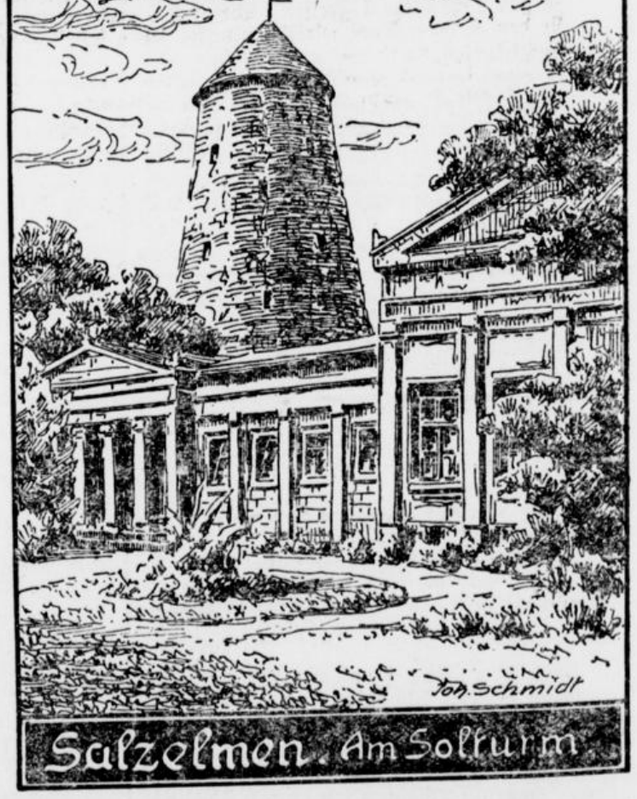
„Die gnädige Frau zu sprechen?"
„Leider nein. Sie wird eben bronziert."

Schule.

Wie heißt die Mehrzahl von Kind. Schorschl? Zwillinge.

Verantwortl. für Unterhaltung u. Wissen, Theater, Konzert u. Sport: Th. Schäfers, Schwerte.

Bad Salzelmen



Kommt man mit der Bahn in die Nähe des Sol- und Moorbades Salzelmen, so sieht man als erstes die beiden charakteristischen Kirchtürme der alten Salzstadt, sowie das 1600 Meter lange Gradierwerk mit dem alten Steinturm in der Mitte. Das Bad, das am Ostrande der Magdeburger Börde, und zwar 18 Kilometer südlich von Magdeburg, rund 55 Meter über dem Meeresspiegel gelegen ist, ist eines der ältesten deutschen Bäder.

Der Turm ist 32 Meter hoch und über einem 65 Meter tiefen Solschachte erbaut, aus welchem die 8prozentige heilkräftige Elmener Badesole mit einem Dampfpumpwerk zutage gehoben wird.

Dasselbe Pumpwerk hebt zu gleicher Zeit die zur Trinkkur benutzte 3prozentige Viktoriaquellsole, die einem 28 Meter tiefen Nachbarloche aus dem Muschelkalk zufließt.

Beide Quellen entstammen den gewaltigen Steinsalzlagern, welche das bekannte Staßfurt-Aschersleber Zechsteinbecken ausfüllen.

Die Viktoriaquelle ist erst im Jahre 1838 gefaßt worden, während die Badesole bereits seit dem Jahre 1774 nutzbar gemacht wird. Sie diente ursprünglich ausschließlich der Salzgewinnung und wurde zum Zwecke der Anreicherung, wie es auch heute noch geschieht, über das von Friedrich dem Großen errichtete etwa 16 Meter hohe Gradierwerk geleitet, an dessen riesigen Dornenflächen infolge der Verdunstung des in der Sole vorhandenen Wassers, besonders in den Sommermonaten, eine beträchtliche Anreicherung der Sole mit Salzen stattfindet. Der Verdunstungsprozeß ist mit einer starken Herabsetzung der Temperatur der das Gradierwerk umgebenden Lufthülle verbunden. An den riesigen Dornenwänden des Gradierwerkes rieseln gleich Millionen kleiner Perlen ununterbrochen die Wassertröpfchen nieder, ozonbildend, und den sogenannten Solnebel verbreitend, der außerordentlich belebend auf die Atmungsorgane, besonders auf die Lungen wirkt.

Der Ruf des Bades Salzelmen, in dem neuerdings auch mit bestem Erfolg Moorbäder aus natürlicher Moorerde hergestellt werden, beruht hauptsächlich auf seinen nunmehr seit 125 Jahren tausendfach erprobten günstigen Heilwirkungen bei Skrofulose, Rachitis sowie sonstigen Knochenerkrankungen und Drüsenbeschwerden der Kinder. Man sieht Kinder, die fast bewegungsunfähig nach Salzelmen kamen, und die schon nach nur wenigen Wochen Kurgebrauch „Das Laufen" gelernt haben und lachend mit den anderen Kindern anfangen zu spielen.

So steht das Bad hauptsächlich im Zeichen von Mutter und Kind, und es gibt wohl kaum ein zweites Bad, wo so für alle Kinder gesorgt wird, wie in Bad Salzelmen. Von früh bis spät hallt hier der Jubel der lebensfrohen Kleinen wider. Im Lindenbad kann man die warmen Solbäder nehmen, es ist mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet.

Sehr interessant sind die Einrichtungen des Inhalatoriums. Hier wird durch ein Rohr die Sole, durch ein zweites Rohr die Luft durch ein millimeterstarkes Loch gepreßt. In der Hauptsache besuchen etwa 120 Personen am Tag das Inhalatorium, um hier im großen Allgemeinraum oder in abgeteilten Einzelräumen die wundertätige Sollust zu atmen.

Es wäre sehr zu wünschen, daß dieses Kinderparadies, dieser Gesundbrunnen für Leidende von Jahr zu Jahr bekannter wird, denn wer einmal die wunderwirkenden Heilerfolge gekostet hat, den wird es immer wieder hinziehen in dieses Bad der Behaglichkeit und Ruhe.

Leo Bergner.



Die Brandstifterin

Roman von Erich Ebenstein

(2. Fortsetzung.)

„Beileib nit, Bauer! Bloß fischen war er im Edlingergraben, und da hat die Sonne so heiß gebrannt, daß ihm nachher ganz dumm im Kopf war."

„Hätt' er Klee mähen helfen, statt fischen zu gehen, wär' ihm nit „dumm" im Kopf worden! Daß du mir ihn morgen beizeiten weckst! Für die Teichwiesen brauch' ich alle Hände!"

In diesem Augenblick tritt Rosel ein.

„Grüß Gott alle miteinander," murmelt sie und will sich gleich nach ihrer Kammer wenden, die an die Stube stößt. Das Gesinde, mit Ausnahme der Haushälterin, hat den Raum bereits verlassen.

„Nun," sagt der Großreicher, „hast es so eilig, Dirn, daß du nit einmal mehr essen willst?"

„Ich kann nicht essen, Vater, mir ist nicht gut."

„So setz dich wenigstens noch ein bissel her zu mir. Mußt mir ja noch erzählen?"

„Erzählen?"

„Vom Brand oben —"

„Ja so, vom Brand —" antwortet Rosel abwesend. Ihr Blick ist seltsam verstört.

Der Vater tritt zu ihr und tätschelt ihr die blassen Wangen.

„Bist ja ganz dahin, Hascherl, armes! Hat's dich so angestrengt?"

„Ja, Vater — und werdet ja schon alles gehört haben von unsern Leuten. Schrecklich war's — und die arme Ketten-Hieslin tut mir so viel erbarmen — hab' sie gebeten, sie sollt' zu uns kommen, aber sie hat nicht wollen. Jetzt ist sie zur Nähterin-Lois —"

Der Großreicher sagt nichts mehr, tut jetzt auch keine weitere Frage. Als die Haushälterin ihm die Kerze angezündet hat, wie jeden Abend, greift er hastig danach.

„Na, alsdann gehen wir halt schlafen! Gute Nacht, Dirn!"

„Gute Nacht, Vater!"

Rosel aber hat es, alleingeblieben, mit dem Schlafengehen jetzt gar nicht eilig. Erschöpft setzt sie sich auf die Bank unter dem Hausaltar, stützt den Kopf in beide Hände und blickt starr vor sich hin.

Ihr ist, als sei die Welt auf einmal dunkel und eng geworden, daß kein bisserl Glück und Freude mehr Platz darin hätte —

Was war denn geschehen, daß sie gleich so außer Rand und Band hat kommen können? Auf Nimmerwiedersehen hat sie dem Toni gesagt. — Warum denn nur? Sie kann's ja gar nicht mehr begreifen. Wenn er's ernst nimmt und sie den Goldner-Toni wirklich nimmer sehen sollt' — Nicht auszudenken war's —

Und plötzlich schießen ihr die hellen Tränen in die Augen und sie weint und schluchzt zum Erbarmen.

Auf das hat Brigitte Kaukanz, die sich horchend und lauernd vor der Stubentür zu schaffen macht, nur gewartet.

Sie hat's ja gleich gemerkt, daß was los ist mit der Rosel und auch daß es nicht mit dem Brand zusammenhängt.

Jetzt tritt sie eilig in die Stube und zur weinenden Haustochter.

„Ja, Roserl — was ist denn! Warum weinst denn so fürchterlich? Tut dir was weh?"

Keine Antwort Brigitte streichelt mit mütterlicher Zärtlichkeit über des Mädchens Schulter. Es war vom ersten Tage ihres Hierseins an ihr Bestreben, sich mit den Kindern des Hauses auf guten Fuß zu stellen, denn — durch die Kinder findet man am besten den Weg zum Herzen des Vaters. Und das ist ihr Ziel. Der Großreicher hat ihr schon immer in die Augen gestochen — sein Hof noch mehr.

Und da sie schon zweimal mit ähnlichen Zielen bei Witwern als Haushälterin diente, ihr aber jedesmal zuletzt der Weg durch die Kinder ihrer Brotgeber verlegt wurde, hatte sie sich diesmal fest vorgenommen, die Kinder auf ihre Seite zu bringen.

Sie hält heimlich zu Peter, unterstützt seine Faulheit und hilft ihm, wo sie kann, heraus, wenn er sich eine schlimme Suppe eingebrockt hat. Und um Rosels Herz wirbt sie mit „mütterlicher Zärtlichkeit".

Für später machen ihr die Großreicher Kinder keine Sorgen. Peter ist immer kränklich, so daß es fraglich ist, ob er den kerngesunden Vater überlebt. Außerdem ist er so verderbt und schlecht, daß dieser ihm den Hof vielleicht gar nicht übergeben wird. Rosel aber wird wohl bald heiraten und hoffentlich den Lehrer Beidler, dessen Werbung Brigitte aus allen Kräften unterstützt. Denn dann ist es sicher, daß auch sie den Hof nie bekommt.

Ihr Weinen beunruhigte jetzt Brigitte einigermaßen. Sollte es etwas mit Beidler gegeben haben? Das muß sie unbedingt wissen.

Sich neben das weinende Mädchen setzend, sagte sie daher liebevoll: „Geh, Roserl, magst mir nit sagen, was dich drückt? Schau, weißt ja, wie gern ich dich hab, und wär dir gewiß leichter, wenn dich mir anvertrauen tätst."

Und als Rosel schweigt, fährt sie noch sanfter fort: „Wird dir doch nit einer, den du gern hast, 's Herzel schwer machen?"

Da fährt Rosel heftig auf.

„Sind dafür, daß eins Herzweh hätt' wegen einem Mannsbild! Das wäre wohl keiner wert! Nein, das ist's nit. Bloß ärgern hab ich mich so viel müssen — denn das braucht ich mir doch nit gefallen lassen, daß mich der Goldner Toni für eine eitle Dirn herstellt, weil ich in die Stadt zur Frau Beidler gehe! Und daß er sagt, sie würden mich drin eh nur über die Achsel anschauen als Bauerndirn!"

„Ach Gott, das hat er gesagt? So eine Grobheit! — Na ja, aber vom Goldner ist auch nichts anderes zu erwarten. War immer so ein grober Klotz ohne Benehmen und du bist halt jetzt etwas anderes gewöhnt durch den Herrn Beidler, der immer weiß, was sich gehört — und dich achtet, wie du's verdienst!"

„Und grad auf 'n Beidler schimpft er immer los! Nit einmal reden soll ich mit ihm!"

„Ja, das paßt ihm nicht, das glaub ich wohl! Weil er's ganz gut merkt, daß er dich gern hat, und Angst hat, der Beidler schnappt ihm den guten Bissen vom Mund weg! Denn daß der Goldner Toni auf dein Geld spekuliert, hab ich mir schon lang denkt! Das ist schon einer von denen, die einem armen Dirndl von Lieb vorschwätzen und im Kopf derweil die Taler zählen, die 's mitkriegt!"

Rosel ist blaß geworden. Tief betroffen starrt sie vor sich hin. Dann aber schüttelt sie energisch den Kopf.

„Das glaub ich nit! Grob ist er — aber beim Heiraten rechnen wie ein Jud — nein, so ist der Goldner Toni nit!"

Brigitte zuckte die Achseln.

„Ich sag nur weiter, was die Leut reden. Der Jäger Naz, ein meiniger Verwandter, hat mir's erst neulich erzählt, daß er mit eigenen Ohren gehört hat, wie der Toni im Wirtshaus gesagt hat, lang wollt er nimmer bei sein' Bruder Knecht machen, sondern jetzt bald eine reiche Bauerntochter heiraten, damit er selber Herr wird auf einem schönen Hof. Wären ja genug da, und er wüßt schon ein paar, die, wenn er ihnen schöne Worte machen tät, ihm gleich zufliegen wollten. Der Naz hat noch gemeint dazu: Da wird er's wohl bei Eurer Rosel zuerst probieren, weil sie die reichste ist in der Gegend. Na, und mir scheint — der Naz hat recht — weil der Toni ja schon mit 'n eisern anfangt Und wenn du ihn gern hast, wirst wohl der Frau Beidler absagen müssen."

„Bist närrisch?" fährt Rosel auf. „Jetzt erst recht geh ich in die Stadt! Was geht mich 'n Goldner Toni seine Spekulation an?"

„Wenn er dir nit lieb ist — nix! Und nachher hast auch recht, wenn du's ihm zeigst, daß du nit so leicht zu haben bist!" sagte Brigitte lächelnd. „Da ist der Lehrer Beidler schon ein ganz anderer! Der fragt nit nach deinem Geld, sondern bloß nach dir selber!"

Rosel steht auf.

„Ich mein', wir gehen jetzt schlafen. Ist schon spät. Gute Nacht, Brigitte."

Sehr zufrieden mit sich blickt ihr Brigitte nach. Den Stich vergißt sie nit so bald, denkt sie. Der Goldner Toni — das könnt' ich brauchen! Daß der Bauer dem dann auf die Letzt noch den Hof vermacht, wenn's mit'm Peter etwas schief geht!

V.

Der Goldner-Hof liegt auf einer Anhöhe gleich außer Feistring Vorn den Hang hinab zieht sich ein Obstgarten und ein paar Schritt dahinter beginnt der Wald. Alles, Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude, sind in gutem Zustand, die Felder wohl bestellt, das Vieh gut gehalten. Denn darauf haben die alten Goldners stets gehalten: nur den Hof, auf dem schon die Urgroßeltern gesessen, nicht verkommen lassen.

Und die Söhne geraten ihnen nach. Beide lieben sie die Scholle, die sie ernährt, widmen ihr mit Fleiß und Liebe alle Kraft und sind unermüdlich im Arbeiten von früh bis spät.

Im Haus sieht eine alte Verwandte, die Stasi Mahm, zum rechten seit dem Tod der Bäuerin. Sie kocht, hält die beiden Mägde in Zucht und Ordnung und sorgt mütterlich für die „Buben", wie sie Martl und Toni immer noch nennt.

Zu Lebzeiten der Goldnerin waren die Brüder ein Herz und eine Seele, und am Hof herrschten Frohsinn und Frieden.

Nach ihrem Tode aber hatte sich manches geändert, und die Stasi Mahm, die schon an die Siebzig war und der nun auf ihr lastenden Arbeit ohnehin schwer nachkam, beobachtete mit steigender Sorge das immer kühler werdende Verhalten der Brüder gegeneinander. Die waren ja auf einmal wie heimliche Feinde!

Zum Streit freilich war's bislang noch nicht gekommen, aber anders ist's doch geworden zwischen ihnen seit der letzten Kirchweih, wo Martl der Großreicher Rosel das große Lebkuchenherz kaufte und abends zur Stasi Mahm sagte: „Ja, die Großreicherische tät mir schon taugen als Hausfrau da oben und dir auch, Stasi Mahm, gelt?"

„Ei freilich wohl!" stammelte die Alte aus ihrem zahnlosen Mund und kicherte: „Die schon! die schon! Hat mir allweil gefallen, die blitzsaubere Dirn! Die nimm dir nur, Martl!"

„Wenn sie ihn mag!" sagte der Toni, der eben aus dem Stall kam, jählings stehen bleibend. „Die nimmt nit einen jeden!"

Die Augen der Brüder tauchten ineinander, dunkel, fast drohend.

Dann lacht der Martl spöttisch.

„Freilich — einen jeden nimmt sie nicht. Mich aber wird sie schon mögen!"

Und von dieser Stunde an ist's anders geworden zwischen den Brüdern. Ohne einander gerade feindlich zu begegnen, reden sie doch nur das Nötigste miteinander. —

Heute, am Morgen nach dem Brand auf der Oedleiten, sieht Toni noch finsterer und verdrossener drein als sonst, als er noch im Morgengrauen aus dem Haus tritt, zum Ausgehen angekleidet, einen derben Knotenstock in der Hand.

Der Bruder ist unter der Haustür stehen geblieben, wo er seine Pfeife in Brand setzt.

„Schau dir's alsdann gut an, die Kalbin, eh du ihm das Geld hinlegst," sagte er zu dem Jüngeren, „denn der Veitelbauer ist ein Geriebener im Leuteanschmieren und ich möcht' nit angeschmiert sein mit dem Kauf!"

„Mich wird er schon nit so leicht anschmieren," brummt Toni, drückt den Steirerhut mit der Schildhahnfeder tiefer in die Stirn und schreitet zum Hoftor hinaus.

Der Himmel ist noch grau, nur im Osten zieht sich ein rosa Streifen längs der Hochalm hin. Am Anger schimmert das Gras weiß vom Tau.

Toni bleibt stehen und blickt südwärts hinab zum Großreicherhof, den die Morgennebel wie mit seidenen Schleiern umweben. Er kann nicht erkennen, ob sie schon auf sind dort, aber auf der großen Teichwiese noch weiter unten bewegen sich winzige schwarze Pünktchen, wie Ameisen anzusehen, hin und her.

Sollten sie heute dort mähen? Dann müßte er an ihnen vorüber, denn die Wiese zieht sich längs der Straße hin.

Das Herz beginnt ihm rascher zu klopfen. Sie wiedersehen — die Grausame, Trotzige —? Wo sie gesagt hat „Auf Nimmerwiedersehen"? Nein, kein Auge würde er mehr nach ihr wenden, ehe sie selbst ihm nicht ein versöhnendes Wort geboten! Aber wenn sie ihn lieb hat, würde sie es ja tun, wenn nicht heute, so morgen —

„Guten Morgen, Goldner Toni!" sagt plötzlich eine frische, muntere Stimme neben ihm. „Bist auch schon auf? Was grübelst denn da so vor dich hin? Suchst leicht den gestrigen Tag?"

Leni, die junge Lampelhoftochter ist's, deren Vaterhaus eine halbe Stunde weiter den Berg hinan liegt. Sie ist ein hübsches Mädchen mit dem frischen Gesicht, das rund und rosig wie ein junger Apfel ist, den lustig blickenden Augen und den goldbraunen Zöpfen, die wie eine Krone über der Stirn liegen. Reich ist sie auch, die reichste nach der Großreicher Rosel, denn der alte Hinterberger, dem der Lampelhof gehört, hat im Holzhandel einen schweren Batzen Geld zusammengebracht. —

Jetzt strahlt ihr Gesicht vor Vergnügen, denn keinem Menschen auf der Welt hätte sie lieber begegnen mögen als just dem Goldner Toni.

Aber er scheint gar nicht entzückt von der Begegnung.

„Siehst es ja, daß ich schon auf bin," antwortet er trocken.

„Na ja — ist wahr, war eine dumme Frage! Willst wohl auf die Bäumer Alm nach'm Vieh schauen, weil du im Werktaggewand bist?"

„Nein, ich muß zum Veitelbauer, eine Kalbin kaufen!"

„Jesses, du, das tut mich aber freuen!" schreit Leni vergnügt, „denn nachher haben wir ja denselben Weg und können miteinander gehen! Denn ich, weißt, muß nach St. Florian! Nein, das ist aber fein, daß wir uns da so zusammengefunden haben — gelt du?"

Was will er sagen? Er macht ein langes Gesicht — murmelt ein wenig freudiges „Halt ja!" und ergibt sich in sein Schicksal, die zwei Stunden Wegs in Gesellschaft der munteren, redseligen Leni zurückzulegen.

Auf der Teichwiese, die über zwei Joch umfaßt, mähen sie indes auf Tod und Leben. In langer Reihe stehen sie, denn um bis zum Abend fertig zu werden, müssen alle Hände herhalten. Sogar die Haushälterin ist mit herausgekommen, um, ehe die Hausarbeit beginnt, noch ein paar Stunden mitzuhelfen. Arbeitet doch sogar der Großreicher selber mit, während er sich sonst meist nur auf die Aufsicht beschränkt.

Den Hof bewachen nur Tiger, der Haushund, und der alte Einleger Jackl.

Sonst ist es immer sehr lustig zugegangen bei der Heumahd auf der Teichwiese. Knechte und Mägde scherzten, der Bauer warf hin und wieder ein Wort drein, und Rosel, der das Singen angeboren ist wie dem Vogel, sang mit ihrer hellen Stimme Lied um Lied —

Heute aber wird schweigend gemäht, denn Rosel hat keine Lust zum singen und auf des Bauern Stirn lagern finstere Wolken. Sie haben schon dort gelegen, als ihm die Brigitte sein Frühstück vorsetzte. Und sie verdichteten sich rasch, als sein scharfer Blick bemerkt, daß Peters Platz am Leutetisch, wo eben die Morgensuppe gegessen wird, leer ist.

Er sagt nichts. Aber nachdem er sein Frühstück verzehrt, geht er selbst hinaus ans Stallgebäude, wo des Sohnes Kammer neben der der Knechte liegt, und trommelt mit der Faust an die Türe.

„Auf, du Faulpelz! Weißt nicht, daß wir's heut nötig mit der Arbeit haben? Bist in fünf Minuten nicht da, hole ich dich selber aus dem Bett!"

Das wirkt. Fünf Minuten später erscheint Peter mit verschlafenem Gesicht, gerade als die Leute mit Sensen und Wetzstein zum Tor hinausziehen.

Er ist ein hochaufgeschossener Junge mit langem Blondhaar, langgezogenem, fahlem Gesicht und verschlagen blickenden Augen von unbestimmter Farbe.

„Wo ist mein Frühstück?" fragt er Brigitte verdrossen. Als diese aber ins Haus zurück will, sagt der Großreicher:

„Nix, da, mache, daß du weiter kommst! Zum Nachessen haben wir keine Zeit! Verschläfst einer die Essenszeit, muß er bis zum zweiten Frühstück warten!" Und gegen den Sohn gewendet, fährt er fort: „Hast dich gestern von der Feldarbeit gedrückt, sollst du heut fleißig zugreifen, du! Wirst sonst dein Lebtag kein richtiger Bauer!"

Der blaßrote Streifen im Osten wird rasch größer und leuchtender, während sich der fahle Morgenhimmel blau färbt. Und plötzlich erstrahlen die Zinnen der Hochalm in Rosengluten, als hätte eine unsichtbare Hand Fackeln dort aufgestellt.

Rosel, die eifrig mäht, wirft nur einen flüchtigen Blick hinauf. Leise rauschend fallen die Schwaden taunassen Grases um sie, während über der Hochalm in blitzender Majestät die Sonne emporsteigt.

Plötzlich — Rosel greift eben nach dem am Schürzenbund hängenden Wetzstein, um die Sense frisch zu schärfen — hört sie seitwärts an der Straße eine Weiberstimme lachen und schwatzen.

Neugierig, wer so zeitig am Morgen schon unterwegs ist, wirft sie einen Blick hinüber und im selben Augenblick stockt ihr der Herzschlag vor Schreck.

Sie hat den Goldner Toni und die Leni vom Lamplhof erkannt, die einträchtig die Straße entlang wandern — scheinbar in vergnügtester Stimmung.

Denn der Toni hat plötzlich, als die Teichwiese in Sicht kam, sein Schweigen aufgegeben und schwatzt und lacht mit der Leni um die Wette.

Die dort drüben soll nicht glauben, daß ich mir was mache aus ihrem „Auf Nimmerwiedersehen!" denkt er grimmig dabei.

(Fortsetzung folgt.)

Sportnachrichten aus der Heimat

Fußball.

Schwerte 06 unterliegt gegen Union Hagen 1:3 (1:2).

Einen flotten und fairen Kampf lieferten sich am Sonntag obige Mannschaften, aus welchem die Hagener Nachbargäste infolge größeren Spieleifers als Sieger hervorgingen. Die 06er brachten bereits in den ersten 10 Minuten einen unhaltbaren Ueberraschungstreffer an. Nicht lange danach glichen die Gäste aus, um einige Minuten später durch einen weiteren Treffer die Führung an sich zu reißen. Den Rest der 1. Halbzeit sah zwar die 06er überlegen, doch blieb der Erfolg aus. Nach der Halbzeit glückte den Gästen durch den Halblinken ein weiteres Tor. Alle Bemühungen der Grün-Weißen, aufzuholen, scheiterten jedoch bei der sicheren Hintermannschaft der Hagener. In der Mannschaft der Gäste nahm der Mittelläufer eine überragende Stellung ein. Bei etwas mehr Glück der 06er hätte das Ergebnis auch umgekehrt lauten können. Wenn auch die ersten beiden Punkte nach Hagen wanderten, so mag sich die hiesige Mannschaft damit trösten, daß bei dem gutem Mannschaftsgeist, wie wir ihn nach langer Zeit gestern feststellen konten, in Zukunft die Erfolge nicht ausbleiben können. Sa.

—⁂—

Schwimmsport.

Der Schwimverein Schwerte 06 nahm an dem am Sonntag anläßlich des Zusammenschlusses der Hagener DT.-Schwimmvereine in der städt. Badeanstalt großzügig aufgezogenen Schwimmfest mit großem Erfolg teil. Er belegte in der Klasse der Vereine ohne Winterbad in allen bestrittenen Kämpfen die ersten Plätze. Die Bahnlänge betrug 21 Meter. Ueber 4 Bahnen Brust wurde Bierhoff 1. und Klüh 5. Sieger. Das Freistilschwimmen über 2 Bahnen sicherte sich Beßlich. Das über 2 Bahnen gehende Jugendbrustschwimmen gewann Keppmann in der Klasse von 14—16 Jahren und Veller in der 2. Altersstufe von 16—18 Jahren. Ebenso erfolgreich war Stegemann, der im Mehrkampf der Aelteren den Sieger stellte und den Beweis damit lieferte, daß Leibesübungen auch den im vorgerückten Alter Stehenden zu Wettkampfleistungen befähigen. Einen weiteren Sieg errang der Verein in der Großen Jahnstaffel über 10 mal 2 Bahnen Brust. Damit hat die Schwerter Bruststaffel, in der neben den altbewährten Schwimmern auch einige junge, aufstrebende Kräfte mitwirkten, erneut bewiesen, daß sie in ihrer Klasse im Kreise Westfalen-Lippe kaum zu schlagen ist. Die Staffel schwamm in der Aufstellung: Beßlich, Veller, Wegener, Buschhaus, Heermann, Keppmann, Preitschack, Petrikowski, Klüh und Bierhoff.

—⁂—

Deutsche Turnerschaft.

Staffellauf Hohensyburg — Herdecke.

Bei gutem Wetter und starker Beteiligung fand zum zweiten Male der Staffellauf Hohensyburg —Herdecke statt. Außer den Bezirksvereinen traten mehrere Gauvereine an, so daß der Wettbewerb in den Kämpfen oft erst in den Zielgraden entschieden wurde. Allgemein sah man gut ausgebildete Läufer, die interessante Kämpfe lieferten. Für das zahlreich anwesende Publikum war der Staffellauf eine spannende turnerische Veranstaltung.

Dem Staffellauf Hohensyburg — Herdecke kann man nur allgemein eine größere Zukunft wünschen.

Die Vorbereitungen zu dem Staffellauf lagen in den Händen des Turn- und Spielvereins Herdecke, welcher seine Aufgabe gut löste. Geringe Mängel waren dafür da, um aus ihnen zu lernen.

Nach dem Staffellauf fand ein Stillauf statt, der vor dem Rathaus in Herdecke endete. Hier sprach zunächst Dr. Dörken im Auftrage des Herdecker Turn- und Spielvereins in zündender Weise. Er begrüßte die überaus zahlreiche Anwesenden, wies auf die Bedeutung des Staffellaufes Hohensyburg hin und gab der Hoffnung Ausdruck, daß dieser recht bald das Ansehen der bekannten Staffelläufe, wie „Rund um die Alster", „Nürnberg — Fürth", „Rheinstaffel" usw., bekommen möge. Die große Beteiligung zeige die Wertschätzung des Laufes in der Deutschen Turnerschaft.

Nach ihm sprach Bürgermeister Bonnermann-Herdecke. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß die Turner und Turnerinnen des Märkischen Turngaues so zahlreich erschienen seien und begrüßte sie auf das herzlichste. Nach seiner Meinung müßten allein die historischen Stätten eine rasche Fortentwicklung des Staffellaufes gewährleisten. Der Deutschen Turnerschaft, die sich in großzügiger Weise um die Volksertüchtigung verdient gemacht habe, galt sein Gut Heil!

Die Siegerehrung wurde vom Bezirksvertreter Kohlmeier vorgenommen. Er ermahnte die Turner und Turnerinnen, zum Wohle für Volk und Vaterland im Dienste der Deutschen Turnerschaft weiterzustreben und schloß mit einem Gut Heil auf das Vaterland.

Bei der Nachbesprechung in der Wirtschaft Daub wurde festgelegt, daß die Vorturnerstunde der Männer am 18. November nachmittags in der Selbecke und die der Frauen und Mädchen vormittags in Herdecke sein sollte. Hierbei übermittelte Turnlehrer Ackermann die Grüße des Märkischen Turngaues und kennzeichnete die Bedeutung der Staffelläufe als Höhepunkte turnerischen Geschehens, bei denen der Lauf in den Mittelpunkt des Interesses gestellt wird. Der Lauf ist die vorzüglichste Uebung und eine Notwendigkeit bei der Entwicklung der Menschen.

Sieger.

Turnerinnen: 1. VfL. Hagen 1,53,3; 2. Jahn Hagen; 3. TSV. Herdecke.

Jugend: 1. Realgymnasial-Turnverein Iserlohn 7,35,2; 2. AH. 1860 Hagen; 3. Tgm. Witten; 4. VfL. Hagen; 5. Herdecke 63; 6. Altenhagen.

C-Klasse: 1. Germania Eilpe; 2. Priorei; 3. Vorhalle; 4. Turnklub Hagen.

B-Klasse: 1. Haspe 09, 13,57; 2. Eintracht Wehringhausen; 3. TSV. Herdecke; 4. Westhofen.

A-Klasse: 1. Tgm. Witten 17,42,2; 2. Hagen 1860; 3. VfL. Hagen; 4. Jahn Hagen

⁂

Professor Junkers Ehrenmitglied eines Turnvereins.

Aus Rheydt kommt die Meldung, daß der bekannte Flugzeugindustrielle Prof. Dr. Junkers zum Ehrenbürger der Stadt Rheydt und auch zum Ehrenmitgliede des Rheydter Turnvereins ernannt worden ist. Prof. Junkers gehörte in seiner Jugend dem Rheydter Turnverein lange Jahre hindurch an und hat diesen bei Gau- und Kreiswettkämpfen stets ehrenvoll vertreten.

—⁂—

Allgemeiner Deutscher Turnerbund

Ein großer Mannschaftsgerätekampf im „Freischütz" zu Schwerte (Ruhr).

Die Vereine des Bezirks 2 Iserlohn, die letzten Sonntag in Hörde zur letzten diesjährigen Bezirksvorturnerstunde zusammengekommen waren, beschlossen in der Nachversammlung, einen großen Mannschaftsgerätekampf zu veranstalten. Anregung dazu hatte der Bezirksvorstand gegeben, der einen sinnvollen Wanderpreis gestiftet hatte. In voller Einmütigkeit wurde beschlossen, einen Gerätekampf am 9. Dezember im Freischützsaal zu Schwerte-Ruhr abzuhalten. Alle Vereine werden versuchen, eine siebenköpfige Mannschaft zu stellen. Schon heute kann gesagt werden, daß damit etwas Besonderes geboten wird, denn Vereine wie Jahn Hörde, Jahn Schwerterheide, T. u. Sp.-Cl. Schwerte, Germania Grüne, Tbd. Hüingsen, um nur einige zu nennen, verfügen über beachtliche Kräfte im Geräteturnen. Die Bezirksturnerstunde als solche nahm ebenfalls einen glatten Verlauf, unter straffer Führung. Schon vormittags hatten sich 40 Turnerinnen eingefunden, denen nachmittags mehr als 50 Turner folgten. Der Uebernahmeverein Jahn Hörde wußte durch seine Vereinsvorführung sehr gut zu gefallen. Einen ganz flotten Eindruck hinterließ seine Schüler- u. Jugendriege. Gezeigt und geübt wurden neuzeitliche Aufbauübungen, Turnsprache, Gymnastik ohne Gerät und Sprossenwandturnen.

Die Jugendburg Freusburg

Die Bestrebungen, die dem Verfall nahe Freusburg für Zwecke der Volkskraft und Jugendarbeit zu sichern, gehen in die Vorkriegszeit zurück. Damals kam man zu keinem Ergebnis. Da nahm der Verband für Deutsche Jugendherbergen nach Kriegsende erneut die Verhandlungen auf. Er erreichte nach langen Beratungen, daß der Forstfiskus, als Eigentümer der Burg, den sogenannten Nordflügel mietweise freigab. Dieser Teil der Burg war in außerordentlich schlechtem Zustande. Deshalb wurde es schwer, in einer Zeit größter Volksnot die für einen einigermaßen befriedigenden Ausbau erforderlichen Mittel zusammenzubringen. Durch rege Werbetätigkeit gelang es, eine Fülle von Sachspenden aus allen Teilen Deutschlands zu erbitten, die in Bargeld umgewandelt wurden. Eine Anzahl Jugendgruppen und mehrere Schulklassen der Umgebung stellten sich uneigennützig in den Dienst der Sache und führten neben den schwierigen Aufräumungsarbeiten auch die Füllung zweier neuer Betondecken aus. Nach größten Anstrengungen gelang es, im Nordflügel eine Küche, den Rittersaal, einen weiteren Saal und im Dachgeschoß einen Schlafraum fertigzustlelen, die sofort in Benutzung genommen wurden. Im Jahre 1923 bot sich weiterhin die Gelegenheit, die unterhalb der Burgmauer gelegene Wirtschaft „Haus Schloßgarten" anzukaufen und der Jugendburg als Jugendherberge anzugliedern. Nach gründlicher Instandsetzung wurde an das Haus ein Flügel gebaut; beide dienen nun als eigentliche Jugendherberge, während die Burgräume nur bei Tagungen und größerem Besuch benutzt werden.



Schon beim Ausbau des Burgnordflügels war man sich vollkommen darüber klar, daß das Erworbene nicht ausreiche. Deshalb liefen die Verhandlungen auf Uebernahme der gesamten Burg weiter. Nach siebenjahrelangen kräftigsten Anstrengungen gelang es endlich, den Staat zur Hergabe der übrigen Burgteile zu bewegen. Der Jugendherbergsverband wurde verpflichtet, als Ersatz dafür ein Förstergehöft zu bauen, was inzwischen mit einem Kostenaufwand von 32 000 Mark geschah. Gleichzeitig ging damit am 8. Juli 1927 die gesamte Burg in den Besitz des Gaues Sauerland für Deutsche Jugendherbergen über.

Der erforderlich werdende völlige Ausbau der Burg stellte den Jugendherbergsverband vor neue Aufgaben. Er gewann dafür den als Burgenbauer bekannten Fachmann, Regierungsbaumeister Stahl-Düsseldorf. Es galt, das Aeußere der Burganlage unverändert zu lassen u. doch im Innern diejenigen Einrichtungen vorzusehen, die den heutigen Anforderungen an eine Muster-Jugendherberge nachkommen. Da die alte Treppenanlage im Nordflügel nicht den bei Tagungen an sie gestellten Anforderungen entsprach, wurde ein neues Treppenhaus angelegt, das die Verbindung nach allen Seiten der Burg herstellt. Der Mittelflügel hat neben einem Beratungszimmer, einer Lesestube und einem größeren Tagesraum eine Anzahl kleinerer und größerer Schlafräume erhalten. Im Süden wurde ein Flügelbau, der in früheren Jahren dort gestanden haben mag, aufgebaut. In ihm sind die Waschräume und Aborte untergebracht, die vom Mittelbau gleich erreicht werden können. Leider haben sich die Ausbauarbeiten entgegen der früheren Annahme als sehr schwierig erwiesen, so daß der obere Teil des Mittelbaues völlig abgetragen und neu errichtet werden mußte. Die übrigen Teile der Burg machten ebenfalls erhebliche Ausbesserungen notwendig. Die Aufbringung der dadurch entstehenden Kosten bereiten dem Herbergsverband erhebliche Sorge. Das obere Stockwerk wurde wie das untere in Tages- und Schlafräume eingeteilt und das bisher unbenutzte Dachgeschoß völlig ausgebaut. Die Wohnräume des Burgwartes wurden so angelegt, daß von dort aus leicht alle Räume der Burg erreicht werden können.

Schon jetzt ist die Jugendburg Freusburg weit über die Grenzen der engeren Umgebung hinaus bekannt und geschätzt. Ständig finden dort oben Tagungen und Wochen aller Art statt. Einer großen Reihe und Bünden und Verbänden verschiedenster Richtungen ist die Freusburg eine willkommene Stätte für ihre Veranstaltungen geworden.

Die Zahl der Tagungen und Wochen betrug:
1925 7 mit rund 1000 Teilnehmern
1926 20 mit rund 2500 Teilnehmern
1927 20 mit rund 4500 Teilnehmern.

Von den Tagungen im Jahre 1927 sind vor allem der Reichswanderführerlehrgang des Jugendherbergsverbandes und das Weltjugendtreffen zu nennen. Auf dem letzteren waren Jugendliche aus fast allen Ländern anwesend, die sich sehr lobend über die Burg aussprachen und die Kunde von ihr durch die ganze Welt bringen. Das Ostertreffen eines rheinischen Wandererbundes brachte allein über 1000 Besucher.

Bei Betrachtung der Zahlen muß berücksichtigt werden, daß die Burg noch nicht völlig ausgebaut war und stets nur zu einem kleinen Teil benutzt werden konnte. Auch 1928 fand eine große Anzahl größerer Veranstaltungen von verschiedensten Bünden statt, so daß die Zahlen gegenüber den Vorjahren weiter steigen werden.

Außer bei den Tagungen wurde die Burg auch ausgiebig von wandernden Gruppen, vor allem von Schulklassen, teilweise aus Norddeutschland, besucht. Einmal tagte auch eine Lehrerversammlung des Kreises Altenkirchen dort.

Erst nach völligem Umbau der Burg entsprechen alle Räume vor allem den bei Tagungen an sie gestellten Forderungen. Die Burg kann jetzt nach ihrem Umbau mehrere hundert Gäste unterbringen.

Erfreulicherweise findet die Freusburg auch tatkräftige Unterstützung bei den Behörden, so vor allem beim Reichsministerium des Innern und beim Preußischen Wohlfahrtsministerium.

Die Freusburg ist zu einem Mittelpunkt der neuen Jugend geworden. Ihr Name hat einen guten Klang. Aber erst nach dem völligen Ausbau wird die Burg das werden, was ihr beschieden ist und was die Jugend aller Richtungen sucht: Eine vorbildliche Raststätte für das wandernde Jungvolk, eine Sammelstätte jugendlicher Lebendigkeit und jugendlichen Willens und eine Trutzburg für neue Lebensgestaltung aus dem Geist der Jugendbewegung.

Hierbei mitzuhelfen ist eine vornehme Aufgabe aller derer, die sich dem Volksganzen gegenüber verpflichtet fühlen und eine Stärkung unserer Volkskraft und Volksgesundheit wünschen.

„Willi's Frau"

Dieses köstliche Lustspiel von Max Reimann und Otto Schwarz ging im Rahmen des Rotkreuztages Sonntagabend „Im Reiche des Wassers" über die Bretter. Wenn die mitspielenden Damen und Herren nach jedem Akt und sogar bei offener Szene stürmischen Beifall einheimsen konnten, so ist das in erster Linie das Hauptverdienst von Frau Apotheker Reuter, die für die Spielleitung und Bühnenausstattung verantwortlich zeichnete. Sie hatte sowohl bei der Auswahl der mitwirkenden Kräfte wie auch bei der Bühnenausstattung eine glückliche Hand. Geschmackvolle Bühnenbilder gaben der Handlung einen vortrefflichen Hintergrund. — Zunächst befinden wir uns im kleinen, trauten Familienheim von Willi von Hergershausen und seiner tüchtigen, resoluten Frau Clara in Berlin. Wegen seiner Heirat mit dem „Tippfräulein" hat er sich mit seinem Vater, dem Rittergutsbesitzer Conrad von Hergershausen, entzweit und durch Fürsprache seines Freundes, des Rechtsanwalts Dr. Erich Mahrenholz, eine passende Stelle an der Bank erhalten. Es ist gerade der 28. Mai, der einjährige Hochzeitstag des jungen Ehepaares, und zur Feier dieses Tages kommen der Onkel Willi's, der Baron Nepomuk v. Blajewitz u. Willis Schwester, Gertrud, zu Besuch. Als 3. Gratulant gesellt sich zu ihnen Rechtsanwalt Dr. Mahrenholz, der hier seine geliebte Gertrud, der er aber 3 Monate und 27 Tage nicht geschrieben hat, unverhofft wiedersieht. Der alles verstehende Onkel Mucki hat aber bald die innige gegenseitige Liebe der beiden jungen Menschenkinder durchschaut und weiß dadurch eine Versöhnung herbeizuführen, daß beide sich zu einem „Viertelstündchen" treffen. Nachdem sie sich dann dem Onkel Mucki als Verlobte vorgestellt haben, verspricht dieser dem Bräutigam, auf Gut Hergershausen diese Angelegenheit in Ordnung zu bringen. Bei passender Gelegenheit will er ihn durch verabredete Worte telegraphisch nach Gut Hergershausen rufen. Inzwischen erfährt die junge Frau von Dr. Mahrenholz, daß ihr Mann, der zu einer Unterredung zu seinem Chef geladen ist, aus seiner Stellung ausscheiden soll. Nun sieht sie keinen anderen Ausweg, als die Versöhnung zwischen Vater und Sohn selbst in die Hand zu nehmen und fährt kurzerhand zu ihrem Schwiegervater, den sie aber bisher noch nicht gesehen hat. Was sich auf Gut Hergershausen ereignet, ist voll des köstlichsten Humors und reißt durch die sich überstürzenden Pointen die Zuschauer zu wahren Lachsalven hin. Ergötzlich sind die Rollen des Onkel „Mucki" und des Gutsbesitzers Schimmelmann. Nach vielen Verdrehungen und Verwechslungen kommt aber alles zum guten Ende: Vater, Sohn u. Schwiegertochter werden ausgesöhnt und gleichzeitig stellt sich ein glücklich verlobtes Paar vor.

Das Einzel- sowie das Gesamtspiel war glänzend, die Mimik wohl durchdacht und natürlich. Es klappte eben alles „wie am Schnürchen". Den Rittergutsbesitzer Konrad v. Hergeshausen spielte mit viel Schneid und Würde Herr Oelmann. Mit großem Temperament und jugendlichem Frohsinn gab Fräulein Elisabeth Hömberg die Rolle der Gertrude wieder. Bei Herrn Georg Wischnath lag die Rolle des stürmischen u. korrekten Willi von Hergershausen in allerbesten Händen. Frl. Martha Klempt's innige Darstellung ihrer schwierigen Rolle — der ansprechende, gesund-moderne Frauentyp, der die Widerwärtigkeiten des Lebens mit beherzten Händen, den Humor mit lachenden Augen u. einem empfänglichen Gemüt aufnimmt, — hat dem Stück das seine Lächeln gegeben. In Herrn Kurt Dellmann, der den alles verstehenden Onkel Mucki und in Herrn Heinz Leimgard, der den naiven und witzigen Gutsbesitzer Schimmelmann wiedergab, lernten wir die geborenen Schauspieler kennen. Mit dem nötigen Schmiß spielte Herr Karl Wilkes den Rechtsanwalt. Fräulein Grete Klempt verstand es, der Rolle der Köchin Kathrein die nötige Würze zu geben und Herr Otto Wilkes jr. spielte sowohl den pflichttreuen Briefträger wie den Diener Franz mit großem Talent. — Als Theaterfriseur war Herr Fleischhauer tätig. Allen Spielern und vor allem Frau Apotheker Reuter für die köstlichen Stunden herzlichen Dank. Eine baldige Wiederholung der Aufführung könnten wir nur empfehlen. Th. Sch.

—⁂—

Der oder die Abscheu?

Er hatte einen Abscheu, schreibt R. Huch, Urslau 51; in der Zeitung aber liest man von der krankhaften Abscheu (gegen alles Westeuropäische im Tagebuch der Gattin Dostojewskis) — was ist richtig? Anscheinend die Abscheu. Weiblich ist doch die Scheu, mhd. schuche, noch bei Schiller die Scheue. Aber Abscheu, frühd. abschew, ist von vornherein männlichen Geschlechts. Es ist eine Rückbildung aus dem veralteten Zeitwort „abscheuen", wie etwa Antrag zu antragen, Erfolg zu erfolgen. Und wie die Trage und der Antrag, die Folge und der Erfolg nebeneinander stehen, so auch die Scheu(e) und der Abscheu. Die beiden Wörter sind also nach Form und Bedeutung nahe verwandt, aber doch nicht einerlei. C. M., Deutscher Sprachverein